

Die „Volkswacht für
Schlesien, Posen und
die Nachbargebiete“ ist
durch unsere Expedition,
Weißberggasse 64, durch
die Post u. durch Colporteurs
zu beziehen.

Preis vierteljährlich 4 2.50,
pro Woche 20 4

VOLKSWACHT

Die „Volkswacht für
Schlesien, Posen und
die Nachbargebiete“ er-
scheint wöchentlich 6 Mal.
Der Insertionspreis für die
5 gespaltene Zeile beträgt
20 4

Postzeitungsliste
Nr. 5540.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Theil: Erik Auvert in Breslau, Wilhelms-Ufer 1.

2. Jahrgang.

Sonntag, den 12. April 1891.

Nr. 85.

**Parteigenossen! Gedenket des mit dem Mai kommenden Arbeiterfeiertages!
Gedenket der Erkämpfung des Achtstundentages!
Gedenket der Pflicht und rüstet Euch!**

Wort oder Schwert?

Vielleicht erinnern sich unsere Leser noch des Artikels der „Volkswacht“ vom 11. Februar d. J., welcher die doppelte Ueberschrift trug: „Nun wissen wir es“ und „Unsere taubstummen Kinder.“ Unter dem letzteren Titel verweilten wir bei der Methode, nach welcher die taubstumm geborenen Kinder, trotz der Taubheit, unser Sprechen lernen sollen. Wir schlossen uns damals den Ausführungen zweier Fachmänner an, welche die Art und Weise jener Methode als eine barbarische, weil unvernünftige bezeichneten. Alles dies jedoch soll uns heute nicht beschäftigen; wir wollten nur daran erinnern, weil wir im Anschluß an dieses Thema seinerzeit unter der Ueberschrift „Nun wissen wir es“ auch auf die soziale Frage zu reden kamen. Einer jener beiden Gegner nämlich, ein Herr Fiebig, hatte uns voriges Jahr seine Broschüre zugelandt des Titels: „Was kann die Sprache zur Lösung der sozialen Frage beitragen.“ In dieser Schrift empfahl der Verfasser als beste „geistige Waffe“, als bestes Kampfmittel gegen Sozialdemokratie das Sprechen oder die Sprache. Wir fertigten damals diese Behauptung als Phantasiegebilde ab unter anderen mit diesen Worten: „Immer wurde gedroht, unsere Bewegung mit „geistigen Waffen“ zu bekämpfen. Welches sind sie, wo bleiben sie? mußten wir immer fragen. Jetzt endlich wissen wir es genau; jetzt endlich hat der Verfasser die großartige Entdeckung gemacht: „Die Sprache — ruft er unseren Gegnern zu — ist das beste, wenn nicht einzigste Mittel zur friedlichen Lösung der sozialen Frage. Ja, ja, er hatte Recht, der ideale Mann, hinzuzusetzen, daß dieser Ausspruch ungläublich Klinge.“ — Wenn wir damals in dieser Weise abfällig über den Verfasser und sein angebliches Universalheilsmittel urteilten, so hatte dies seinen Grund darin, daß aus der genannten Broschüre, weil sie ein unvollendetes Werk ist, der hohe Wert der Sprache nicht in dem Grade zu ersehen war, in welchem sie wol vor des Verfassers Seele stand. Nun sendet uns der Verfasser die verheißene Fortsetzung. Dieselbe erschien unter dem Titel: „Nur durch die Muttersprache führt der Weg zum sozialen Frieden.“ (zu haben bei „Preuß und Jünger“ in Breslau). Die Lektüre dieser neuen Schrift, wir geben es gern zu, hat in uns von dem Werte der Sprache eine höhere Meinung hinterlassen. Wir haben vielleicht bisher, trotz der Erkenntnis, daß nur Bildung und Wissen unseren Ideen zum Siege helfen können, das Wichtigere, daß nämlich die Sprache, das Sprechen allein das Mittel ist zur Mittheilung der Ideen noch viel zu wenig beachtet.

Denken und Reden müssen wir unsere Jugend üben, wenn sie das begonnene Werk mit Erfolg weiter bringen soll. Man will uns durch die Sprache bekämpfen, lehren wir den Spieß um, wir können dabei nur profitieren. Denn unsere Gegner verdanken ja schon seit Jahrhunderten in Folge des Privilegiums besserer Bildungswege diesem Mittel ihre privilegierte Stellung. Es mag vielleicht im Volkscharakter begründet sein, aber von der Sozialdemokratie Englands müssen wir sagen, daß der englische Sozialist weit mehr Redner ist als der deutsche, daher schreiben sich auch seine großen Erfolge; in dieser Beziehung haben wir viel, vielleicht alles, nachzuholen. — Wir versuchen, den Leser in den Gedankengang des Buches einzuführen. Die soziale Frage, darauf müssen wir besonders aufmerksam machen, erscheint dem Verfasser erst in zweiter Linie als volkswirtschaftliche oder Magenfrage. Seiner Ueberzeugung nach ist die gesellschaftliche Frage eine religiöse Frage, die sich äußerlich markiere als gewaltiger Riß zwischen dem Gelehrten- und Laienstande: sie verstehen einander nicht, denn sie reden zweierlei Sprachen. „Nur die Muttersprache kann die Brücke werden, welche über die trennende Kluft zu werfen möglich ist, sie nur kann die unnatürliche Entfremdung der Glieder eines Körpers vorerst mildern, dann gänzlich aufheben.“ Der Verfasser gesteht zu, daß ihm selbst noch nicht die Art und Weise klar ist, wie die Muttersprache den sozialen Unfrieden beseitigen wird, er will dem Leser nur die Ueberzeugung aufdrängen, daß wirklich nur die Sprache der einzige und beste Weg zum gesellschaftlichen Frieden sein muß. Diesen Gedanken führt der Verfasser an einem Beispiel aus, das unserer Ansicht nach wegen seiner Schwierigkeit nicht glücklich gewählt zu sein scheint, wesswegen wir aus den vielen Beispielen, die er nur angiebt ohne dabei zu verweilen, eines herausgreifen, das leichter zu verstehen ist.

Eben in der Bestätigung ruht nach des Verfassers Meinung der Wert des Wortes oder der Sprache. Worte — also fährt er fort — sind weise, wo sich die Sachen decken, da decken sich auch immer die Worte: sie sind der Prüfstein der Wahrheit. Derjenige Denker, welcher die Sache mit dem Worte in Einklang zu bringen vermag, ist unüberwindlich; denn Gott selber spricht für ihn: Das Wort ist die Stimme der Wahrheit — das Wort entscheidet!

Der Verfasser sagt: Stummheit ist Sprachlosigkeit und behauptet: Sprachlosigkeit ist zugleich Vernunft- oder Sinnenlosigkeit; die Bestätigung seiner Behauptung findet er in dem griechischen Worte *alogia*, er spricht: „Die Einheit beider Begriffe drücken die Griechen

deutlich genug aus durch die Zusammensetzung ihres Wortes für den Begriff Vernunftlosigkeit; *alogia*, die Unvernunft, eigentlich die Wort oder Sprachlosigkeit.“

Nach des Verfassers Ueberzeugung giebt es nur eine Religion, wie nur einen Gott; die Religionspaltungen wären durch Mißverständnisse der fremden Worte (Sprache) entstanden, er spricht: „Schon die vielen fremden Namen, wie: Religion, Sakrament, Konfession, Konfirmation, Evangelium, Testament, Mission u. a. m. mußten den Deutschen stutzig machen über die Reinheit der geoffenbarten Religion: Das Wort soll und wird entscheiden.“ Die Entstehung solcher Mißverständnisse versucht er ebenfalls an Beispielen klar zu machen; wir wählen eines, was den Lesern von der Schule her bekannt sein dürfte. Das Wesen der Sprachverschiedenheit brüht nach des Verfassers Meinung der Satz aus: „Der sprachliche Ausdruck ist verschieden, aber die Sache bleibt stets dieselbe,“ d. h. die verschiedenen Völker denken von und über dieselbe Sache ganz gleich, aber der sprachliche Ausdruck dafür, das Wort ist, verschieden; z. B. nennt der Lateiner denselben Begriff *dividuus* (*Dividend*), welchen der Deutsche mit *teilbar* bezeichnet, dabei ist das deutsche Wort „teilbar“ durchaus nicht, wie der Lateinschüler bisher lernte, die Uebersetzung zu *dividuus*, denn dieses Wort zauberte dem Lateiner nicht die Vorstellung „teilbar“ vor die Seele, sondern die Vorstellung *dividuus* d. h. „auseinandersehbar“. Die Frage: Warum sagt der Lateiner „auseinandersehbar“ und der Deutsche „teilbar“, wo sie doch dieselbe Sache, denselben Gedanken im Sinne haben, beantwortet er folgendermaßen: „Außerlich kennzeichnet sich die Verschiedenheit der Benennungen für dieselbe Sache darin, daß dem einen Volke an demselben Gegenstande oder Begriffe dieses, dem anderen jenes Merkmal auffällt, welche Besonderheit sich in dem Namen dafür ausprägt. Ist es nun einem Denker irgend eines Volkes gelungen, die Sache mit dem Namen in Uebereinstimmung zu denken, daß sie sich, um so zu sagen, einander decken, so hat der Denker eines anderen Volkes, der über das jenem Ausdruck entsprechende Wort seiner Sprache nachsinnt, nur noch halbe Arbeit, kommt nun noch aus einer dritten Sprache ein Wegweiser hinzu, um so besser. Es wäre darum zu wünschen, daß sich in jeder Nation eine Zentralkelle aufstue, ein Orakel, aus den weisesten und besten Männern des Volkes zusammengesetzt, an welche jede derartige Erklärung eines Wortes gesandt würde, sie sei selbst erdacht oder gefunden in den Werken eines früheren Sinners: Jene erlauchte Versammlung wird das Richtige von dem Falschen zu scheiden wissen.“

Auf diese Weise hofft der Verfasser die Wiederherstellung der reinen Lehre Christi, welcher die Gleichheit aller Menschen verkündete, denn die soziale Frage als religiöse Frage ist ihm gleichbedeutend mit der Frage nach der Wahrheit. „Die soziale Frage — ruft er aus — ist die Frage nach der Wahrheit. Was ist Wahrheit, das Wort ist die Wahrheit, das Wort wird entscheiden. Im Ganzen zieht sich durch die Schrift wie ein roter Faden, der Gedanke, daß in naher Zukunft, das Wort (der Bürger, Nähr- und Lehrstand) dem Schwerte (dem Adel, dem Wehrstand) die Herrschaft entreißen, der Friede über den Krieg triumphieren wird. Folgende Stellen sprechen den Gedanken besonders deutlich aus: „Das vernichtete Polen hinterließ der Welt die Warnung, daß Vaterlandsliebe und Heroismus nur schwache Stützen eines Staates vor den Stürmen der Revolution sind, wenn sie nicht von Volksaufklärung geleitet werden.“ — „Wir lassen uns nicht ein zweites Mal Sand in die Augen streuen. Woher sollten wir wissen, daß das fremde Wort „Offizier“ nicht mehr als „Mann der Pflicht“ bedeutet; fremdes Klauertwisch verstanden wir ja nicht, sonst, wahrhaftig, der deutsche Michel hätte nicht so viel an Gut und Blut verloren, um etwas zu erwerben, was er im Uebermaß besitzt: Du edler deutscher Bürgerstand, wie lange willst Du noch dulden? Auf, die Schlafenszeit ist vorüber, die Stunde des Ausgleiches ist gekommen! Ergreife das Wort, es ist schneidender als das Schwert, das Wort allein führt Dich zum Siege: Das Wort entscheidet!“ — „Wie gesagt, Heiden werden wir werden, nicht im kirchlichen, im natürlichen Sinne des Wortes, in welchem es das Unverfälschte, das Echte ausdrückt: haidus, die Art und Weise: Artmenschen sollen wir sein, jeder nach seiner Weise: Sei, was Du bist! Der Deutsche soll sein ein deutscher Mann der Pflicht, nicht ein wässiger „officier“: was wässrig ist, das ist falsch. Der Name Christ will ursprünglich auch gar nichts Anderes besagen, aber weil uns fremde Art beherrschte, arteten wir aus; wir sind heut nicht mehr deutsche Heiden oder Artmenschen, darum sind wir auch unechte und unnatürliche Christen, wir sind nicht Jesuritter, wir sind Jesuiten.“

Wir fügen dem nur noch hinzu:
 Heilig hat seine eigene Ausdrucksweise; er sagt 1. B. den Ausdruck „Bürgerstand“ nicht in dem engen wirtschaftlichen Sinne, sondern es ist ihm derselbe ein Allgemeinbegriff, der auf Tüchtigkeit in der Arbeit, auf Arbeiter in einem umfassenden Sinne abzielt.
 Die Ausdrucksweise des Autors ist nämlich fest durchweg eigenartig; auch begegnet man überall in ihm dem ersten Denker, der die Wahrheit nur ihrer selbst willen sucht.
 Sein bisheriges Schaffen kann uns nicht voll befriedigen, da der Verfasser es vorzieht, die letzten Konsequenzen seiner geistigen Arbeit nicht zu ziehen. Aber vieles in seiner bisherigen Tätigkeit, vieles, was zwischen den Zeilen zu lesen, läßt uns zu der Ueberzeugung kommen, daß der Breslauer Gelehrte das Schwert des Wortes mit erhöhter Energie gegen diejenigen richtet wird, aus deren Reihen er hervorgegangen. Die Zeit wird uns recht geben.

Darin glauben wir uns kaum zu täuschen, und aufrichtig soll er uns dann willkommen sein.
 Gewiß, „das Wort entscheidet!“ nämlich der Geist rücksichtsloser Wahrheit.
 Sicher wissen alle, die an dem Wert der Neuzeit schafften, sich zu der Ueberzeugung aufzuschwingen: Der Unverstand der Unwahrhaftigkeit, der Privilegien und der stumpfsinnigen Massen muß durchbrochen werden durch das Schwert des Geistes.
 In diesem Sinne „antworten“ wir auf eine Frage des Autors „Wort oder Schwert?“
 Wort und Schwert!

National-Plattform der Sozialistischen Arbeiterpartei der Vereinigten Staaten.

1. Ein gerechtes System der Sozial-Ökonomie bildet die Grundlage der höchsten Form der Zivilisation und des menschlichen Fortschrittes.
2. Das zum gegenseitigen Schutze und zur Fortbildung organisierte Volk konstituiert den Staat oder die Sozial-Republik.
3. Es ist gerecht, daß jedes Individuum gemäß seiner Fähigkeit zum Allgemeinwohl beitrage und der Staat jedem Individuum nicht allein den Genuß seines rechtmäßigen Anteiles an der Volks- Wohlfahrt sichere, sondern auch die Fähigkeit und die Gelegenheit jedes Individuums erhöhe, zu dem Gemeinwohl beitragen zu können.

Der wahre Staat setzt die Souveränität des Volkes voraus, dessen Wille in dem Gesetz ausgebrückt ist, welches eine heilige Vereinbarung ist, unter welcher jedes Individuum gleiche Rechte und gleiche Pflichten besitzt.

- Die Hauptverpflichtung des Staates, seinen Mitgliedern Arbeit und die Gelegenheit zu derselben zu geben, wird beständig und notwendigerweise durch die Beschaffenheit unseres gegenwärtigen Industrie-Systems verlegt, indem dieses System zur Folge hat:
1. Die Planlosigkeit der Gesamt-Produktion.
 2. Die Vergeudung der Natur- und Menschenkräfte.
 3. Die Krisen der Produktion und des Handels.
 4. Die beständige Ungewißheit der materiellen Existenz der Lohnarbeiter.
 5. Das Elend der Proletariatsmassen und
 6. Die ungeheure Reichthumsansammlung in den Händen Einzelner.

Diese Zustände sind den Grundprinzipien des wahren Volksstaates deshalb schädlich, weil sie die Unterjochung der übergroßen Majorität der Bürger als Lohnarbeiter unter die Kapital-Besitzer mit sich führen und deren politische Abhängigkeit von der Klasse der Kapitalisten verursachen.

Um diese erniedrigenden Zustände abzuschaffen, fordern wir:
 Die Nationalisierung des Kapitals sowohl als des Grund und Bodens und der Arbeitsinstrumente, in

der Reihenfolge des Grades, wie sich die Konzentration des Kapitals als der Gesamtheit schädlich erwiesen.
 Die Organisation und Leitung der Industrie seitens des Staates, in derselben Reihenfolge, um die Beschäftigung aller arbeitsfähigen Bürger in solchen Berufen, welche ihren Fähigkeiten entsprechen, zu ermöglichen.

- Allgemeine und gleiche öffentliche Erziehung durch den Staat.
- Allgemeines, gleiches direktes Wahlrecht mit der Verpflichtung der Stimmenabgabe in allen Staats- und Town-Wahlen für alle Bürger jeden Geschlechts, welche ihre Majorität erreicht haben.
- Direkte Gesetzgebung durch das Volk; alle Gesetze durch Volksabstimmung (Referendum); das Recht des Gesetz-Vorschlages durch das Volk (Initiative).
- Rückberufbarkeit der Mitglieder aller gesetzgebenden Körper seitens der betreffenden Konstituenten.
- Allgemeine Volkswehr gegen Angriffe fremder Staaten.

Deutschland.

Die permanente Beschlussunfähigkeit des Reichstages, die schon vor den Osterferien einen bedenklichen Gemmenschuh für den Fortgang der Verhandlungen und einen wahren Skandal vor der gesamten Welt bildete, ist nach den Ferien nicht besser geworden. Der Besuch der Dienstag-Sitzung war ein geradezu jammervoller; kaum ein Viertel der Abgeordneten mochten in der Sitzung anwesend sein. Solch' gähnende Lücken, so viel leere Lehnsühle hat der Sitzungssaal selbst vor den Ferien kaum je aufzuweisen gehabt. Und welche Mattigkeit malte sich in den Gesichtern der sonst so lebenslustigen Vertreter des Kapitals — sie hatten den Sieg in der Tasche, konnten sich jedoch zur Siegesfreude nicht emporschwingen. Die bösen Sozialdemokraten werden niedergestimmt werden, allein sie werden wiederkommen und schließlich auch Recht behalten — das fühlen die Herren der Majorität und das verdirbt ihnen den Humor, das lähmt sie.

Und gerade gegenwärtig bedauern die Vertreter der Kapitalinteressen, daß der Reichstag nicht in beschlussfähiger Zahl zusammenzubringen ist; sind sie doch so verhindert, durch Schlußanträge den Sozialdemokraten die Möglichkeit zu nehmen, im Namen der deutschen Arbeiter ihre Forderungen bei der Gewerbenovelle zur Geltung zu bringen. Daher ersuchen alle Parteien die Beschlussfähigkeit des Reichstags. Sie würde gegenwärtig bedeuten, daß die Guillotine der Schlußanträge, die jetzt durch die Beschlussunfähigkeit und die daraus entspringende Gefahr sozialdemokratischer Auszählungsanträge am Arbeiten gehindert wird, in frische, fröhliche Tätigkeit treten kann. Ein beschlussfähiges Haus würde das Ueberschießen der Arbeiterschützengesetz-Verhandlungen und die Mundtotmachung der Sozialdemokratie bedeuten.
 Um Mittel und Wege zu beraten, wie der Beschlussunfähigkeit abzuhelfen sei, trat dann auch nach

Der Haregoot ies a gader Moan!

Si an schlesische Darfa, gleich Zimtwitz benannt,
 Do war ench dert Pfort oals siech geizig bekant.
 Tu ies su a Pfort, dar blus nimmt and rüsch gibt,
 Ne fanderlich ei dert Gemeende beliebt.
 Na sieh doas zuweisen ihu an wall fähin,
 Und thout ihm mitander on Schoubernack spiehn.
 Wann de Bärna reißta, de Meppel an,
 Wenn de Krieheln wurdta and Pfanna blan,
 Do wearn halt oft morgens zu Pfortensch Säred
 De Seeme hochbleer and de Früchte weg.
 Doas eene Jahr an, hott' ein Coarta a siechn
 In riefiga Harbs, roasnig gras halt and schien,
 Im doas se dam Pfortn ne da Harbs salla sabbn,
 Ersoann a a Mittel, doas salk' nee versahin.
 Si a Harbs a de fulgende Wurte ench schneit:
 „O, siehl mich nur nicht, denn Gott es ja sieht.“
 Do dacht a na freilich, 's war gefeit
 Dar Harbs gegen Diebhoahl far alle Zeit.
 Do freilich hott' a siech gründlich verrecht,
 Nachts druf schuant hottie siech Ses erfrecht
 Doas Prachttempel ench auszujoann
 Und fast aus Pfortensch Gorta zu troan.
 Dean, andern Coags, wa dert Harbs sult sieand!

Ma bläsig an weissa Bettel noch found,
 Beduiffe mit grusa Suchsoaba goar
 Doas keene Keimla zu lasa woar:
 „Dert Haregoot doas ies siech a gader Moan,
 Dar werd's wall 'm Pfortn ne wieder foan!“
 Sed' hoo seit dar Zeit ench an nicht meh gekert,
 Ob dar Pfort noch emool sa a Mittel probirt.
 Gottesberg. P. Finte.

Eine Salonbeichte.

Novelle von F. v. Dän.
 (Fortsetzung.)
 Wie ich mir auch Mühe gab, ihn zu vergessen, sein Bild drängte sich zwischen mich und jeden anderen Mann, der sich mir näherte, so daß ich mich schon ganz mit dem Gedanken vertraut gemacht hatte, unvermählt zu bleiben. Darüber war ich beinahe ein altes Mädchen geworden.
 „Meine Eltern lebten nicht mehr und mein einziger Bruder hatte damals den Posten im Haag. So reiste ich in Gesellschaft meiner Tante Julie, der Süßsädame, in der Welt umher.“
 „Wir hatten in Sorrent Quartier genommen. Während Tante Julie noch ihre hundert Säckelchen in die Kommodenschubladen räumte, setzte ich mich in den Salon unseres Hotels und griff nach den auf dem Tische umherliegenden Büchern, die ich gelangweilt durchblätterte.“
 „Da näherte sich mir ein junger Engländer in dem offeneren Seitreber, eine Unterhaltung mit mir anzuknüpfen mochte er inbezug auf die

unter seinen Landsleuten anhaftenden Unbeholfenheit und Schüchternheit nicht einzuleiten mußte. Der junge Mann hatte eine recht angenehme Physiognomie und hübsche braune Augen. Da mir seine Erscheinung im ganzen sympathisch war, kam ich ihm mit einer gleichgiltigen Phrase zu Hilfe.
 „Er zeigte sich erfreut, rückte sich einen Stuhl in meine Nähe und wir unterhielten uns eine Weile. Ich erfuhr, daß er Arzt war und sich zur Zeit einer Lungenschwäche halber im Süden aufhielt.“
 „Uebrigens sprach er in Gemeinplätzen und brachte keine eigenen Gedanken vor, weder gute noch schlechte. Ich vergaß darum sein Dasein, so wie er mit aus den Augen war.“
 „An der Table d'hote traf ich den Doktor wieder. Er saß uns schräg gegenüber. Wir wechselten, wie das erste Mal, bedeutungslose Redensarten und ich stellte ihn der Tante Julie vor, der er ebensowenig Eindruck machte wie mir.“
 „In den nächstfolgenden Tagen begegnete ich dem Engländer überall: auf der Promenade, am Strande, vor den Establishments der Holzwaarenverkäufer, im Hotel. Da es aber an einem Ort wie Sorrent viel leichter ist, sich beständig zu treffen, als einander aus dem Wege zu gehen, so schenkte ich dem steten Auftauchen des jungen Doktors keine Beachtung.“
 „Ich fand seine Augen alle Tage gleich hübsch, seine Konversation gleich langweilig.“
 „Eines Morgens fühlte ich mich unwohl und blieb nach dem Frühstück, d. h. bis zwei Uhr Nachmittags in meinem Zimmer.“

*) Durch einen nachlässigen Zufall wahrscheinlich hat sich das vorstehende Gedicht in die Spalten des Gratis-Rästelblattes „Freitagabend“ des „Schlesischen Landers“ im Waldenburgischen Anzeiger befunden, vertritt. Diese „Berichtigung“ wird dem „Freitagabend“ begreiflich werden, wenn wir das Gedichtchen nicht veröffentlichen.

Schluß der Dienstags-Sitzung der Senatoren-Konvent zusammen. Da aber gegen diese parlamentarische Krankheit bei der Mangelhaftigkeit der parlamentarischen Institutionen des Reichs, zumal bei der Diätenlosigkeit der Reichsboten kein Kraut gewachsen ist, so war guter Rat teuer, und man beschränkte sich auf den platonischen Beschluß, daß jede Fraktion ihre Mitglieder zu pünktlichem Erscheinen anhalten möge.

Ob's etwas nützen wird, erscheint uns sehr fraglich.

Ueber die Verwendung des Welfenfonds bringt die „Sächsische Arbeiterzeitung“ eine interessante Zusammenstellung. Wir entnehmen derselben Folgendes: In den achtziger Jahren war der Polizei-Inspektor Kaltenbach aus Mühlhausen in Genf und engagierte dort zwei Schweizer Bürger, die den Auftrag hatten, den von der russischen Regierung gesuchten Nihilisten Deutsch der Polizei in die Hände zu spielen. Was taten die Beiden? Sie verbündeten sich mit einem Dritten; den staffirten sie äußerlich als Deutsch aus und „verfolgten dann seine Spuren“. So ging es von Genf nach Lugano, von Lugano nach Nizza, von Nizza nach Lyon, von Lyon nach Paris, von Paris nach der Schweiz u. s. f., Pseudo-Deutsch immer voraus, die biederen Schweizer mit der genasführten und ab und zu herbeigerufenen Polizei immer hinterdrein, ihm auf den Spuren. Selbstverständlich entwickelte Pseudo-Deutsch immer zur rechten Stunde. Circa acht Wochen trieben die beiden Schweizer ihr Spiel und in dieser Zeit hatten sie über 24 000 Franks an Lohn und Spesen bezogen, bis die Polizei die Dupirung durchschaute. Und schließlich wurde im Hause des deutschen Konsuls in G. . . . n ihnen für die in ihrem Besitze befindlichen Briefe noch eine Abfindungssumme von 500 Mk. bezahlt. Der eine dieser Schweizer lebt heute noch in Genf, der andere in Unterstraf bei Zürich, und erzählen diese Geschichte Jedem, der sie hören will.

Die päpstliche Enzyklika über die Arbeiterfrage, von der seit Jahr und Tag die Rede ist, wird nun auf Mitte April erwartet. Dieselbe soll sich zwischen Staats- und Selbsthilfe in der Mitte halten und wird also möglichst nichtsagend sein. Bekanntlich haben die Jesuiten auf dem belgischen Katholikentag die Einmischung des Staats auf das nachdrücklichste abgelehnt, während andere Aleriker von großem Namen anderer Meinung gewesen sind. Es handelt sich also bei der zu erwartenden päpstlichen Kundgebung um einen „Mittelweg“, d. h. um ein diplomatisches Nichts, das nach keinen Seiten hin Anstoß erregen kann und den Weg für beide Fälle offen hält, die Sache mag sich nach der einen oder nach der anderen Seite hin weiter entwickeln.

Berlin. Gegen das in New-York erscheinende Wchblatt „Bud“ richtete sich ein Verfahren, welches die IV. Strafkammer hiesigen Landgerichts I beschäftigte. Dem Gerichtshofe lag eine Nummer vom 7. Januar d. J. vor, in welcher ein den deutschen Kaiser verhöhnendes Streitgedicht enthalten war. Der Gerichtshof erkannte auf Einziehung der vorliegenden Nummer der gedachten Zeitschrift, sowie auf Unbrauchbarmachung

aller vorfindlichen Exemplare sowie der zu ihrer Herstellung bestimmten Platten und Formen.

Reichstagsabgeordneter Genosse Bollmar ist vorige Woche an einem schweren Anfall von Gallensteinleiden erkrankt. In den letzten Tagen ist eine erhebliche Besserung eingetreten, jedoch wird er zur gänzlichen Wiederherstellung noch einiger Zeit und einer längeren Kur bedürfen.

Hamburg. Die antisemitischen Romdys. Eine sozialdemokratische Versammlung, welche im Hotel „Stadt Schwerin“ in Bergedorf zum Zweck der Beratung der Maifeier stattfand, wurde polizeilich aufgelöst, da Antisemiten, welche in derselben auftraten, einen Tumult hervorgebracht hatten. Auf ihrer Seite sprach ein gewisser Schröder, für die Sozialdemokraten Reichstagsabgeordneter Mehger. Bei dem Tumult, welcher auf der Straße folgte, wurden Scheiben des Bahnhofgebäudes eingeworfen.

Noblesse oblige! Daß Fürsten und Prinzen und sonstige hohen Magnaten Schulden zu machen verstehen, ist ja bekannt, auch kommt es wol zuweilen vor, daß über deren Vermögen oder Nachlaß der Konkurs eröffnet wird. Ein Unikum dürfte aber doch wol in dem bei dem Amtsgericht zu Lublinitz anhängigen Konkurse über das Vermögen des Prinzen Karl zu Hohenlohe, Roschentiner Linie, auf Dronowicz zu Tage getreten sein. Der Prinz Karl zu Hohenlohe hat zwei jüngere Brüder: den Prinzen Friedrich Wilhelm, Fideikommißbesitzer der Herrschaft Roschentin und General-Adjutant des Kaisers von Deutschland, und den Prinzen Karl, General der Artillerie z. D., ebenfalls General-Adjutant, in Dresden wohnhaft. Da Prinz Karl schon in jüngeren Jahren stark Schulden gemacht hatte, wurde er im Vergleichswege von der Fideikommißfolge ausgeschlossen und erhielt von dem zweiten Bruder, Friedrich Wilhelm, eine Abfindung dafür, daß er an diesen das Fideikommiß abtrat. Am 1. Mai 1890 starb der Prinz Karl in Berlin, 70 Jahre alt, und mußte über den Nachlaß der Konkurs eröffnet werden, obwol die Vermögens-Inuffizienz nur gering ist. Von der letzten Apanage-Zahlung brachte nun der Generaladjutant des Kaisers und Fideikommißbesitzer Prinz Friedrich Wilhelm zu Hohenlohe auf Roschentin ca. 1760 Mark Kosten für die Bestattung seines Bruders, Ueberführung der Leiche von Berlin, Behandlung des Arztes und diverse Trinkgelder in Abzug, resp. liquidirte diese Auslagen zu den Konkurs-Krediten! Nun braucht man ja nicht zu beanspruchen, daß die Brüder die Schulden des Prinzen Karl zu bezahlen hatten, obwol bei dem nicht hohen Betrage in Familien „niederem“ Standes dies wahrscheinlich geschehen wäre, jedenfalls aber wird es als Seltenheit bezeichnet werden dürfen, daß Gläubiger die Ehre haben, eine fürstliche Leiche auf ihre Kosten zu bestatten, und fürstliche Brüder, ein kaiserlicher Generaladjutant und ein General z. D., nicht die Pietätspflicht empfinden, ihren verarmten, resp. verschuldeten Bruder, der sich bis zu seinem Lebensende hohen Ansehens unter seinen Standesgenossen erfreut hat, und Mitglied des Provinzial-Ausschusses für

Schlesien war, auf Kosten der Familie ein anständiges Begräbniß zu gewähren. Gewiß ein interessanter Beitrag zu dem Kapitel: Noblesse oblige.

Hannover. Mißthät der Arbeit. In der Deisterstraße ist ein großer Neubau eingestürzt. Vier Arbeiter wurden verschüttet, zwei blieben am Leben, zwei sind tot.

Mainz. Die Aussperrung der hiesigen Schreiner, die nun bereits seit 14 Wochen dauert, liefert wieder einmal den drastischen Beweis, daß das Kleinmeister-tum sich selbst ruiniert. Der Schlüssel zu dem Vorgehen der Fabrikanten und Meister war in diesem Falle weniger als in irgend einem anderen in der wirtschaftlichen Konstellation zu suchen. Ein Ausstand der Arbeiter im verfloffenen Frühjahr war nämlich nach kurzer Dauer durch Zugeständnisse an die Ausländigen beendet worden; die Bewegung mußte diesen Ausgang nehmen, weil die erste Firma am Plage, die Dembe'sche, die sich eines Welttrufes erfreut, in die Streitigkeiten hineingezogen war und ihren Betrieb unter keinen Bedingungen einstellen konnte. Für diese Niederlage gedachten die Kleinmeister und Fabrikanten sich nun im Winter zu rächen und erklärten, durch den flauen Geschäftsgang und die Konkurrenz gezwungen zu sein, die Ueberzeit zu verlängern und die Löhne herabsetzen zu müssen. Die Firma Dembe schloß sich natürlich diesem Vorgehen nicht an. Der Widerstand, der darin liegt, den Mangel an Beschäftigung durch Ausdehnung der Arbeitszeit bekämpfen zu wollen, wurde von den Herren Meistern nicht begriffen, dagegen nahmen sie zu Ostern die Gelegenheit wahr, auch ihr anderes Argument ad absurdum zu führen. Sie zahlten nämlich ihren Streikbrechern eine Gratifikation von je 20 Mk., trotzdem sie zu Neujahr erklärt hatten unter dem Druck der Konkurrenz die Löhne um 5 pCt. reduzieren zu müssen und trotzdem jetzt natürlich doch die kostspielige Anwerbung von Streikbrechern der Betrieb verteuert ist. Die Aussperrung hat zweifelsohne in diesem Winter zahlreichen Arbeitern schwere Entbehrungen auferlegt, nicht minder aber auch hat sie die Existenz manchen kleinen Meisters und Fabrikanten aufs schwerste erschüttert und sie wird, wenn sie noch lange anhält, deren Ruin herbeiführen.

In einer Versammlung der Buchdrucker wurde einstimmig beschlossen am 1. Mai zu arbeiten und ein Viertel des Verdienstes an den Hamburger Zentralfonds abzuführen.

Die Selbstmorde im württembergischen Armeekorps nehmen nachgerade in ganz bedenklicher Weise zu. In der vorigen Woche erschoss sich in der Heilbronner Kaserne ein Unteroffizier, in Ulm ein Sergeant und Kammerunteroffizier, und schon wieder kommt aus Ludwigsburg die Meldung von einem weiteren Selbstmorde eines Soldaten des Infanterieregiments Altwürttemberg. Die Gründe, welche die drei Männer innerhalb weniger Tage zum Selbstmord veranlaßt haben, werden in den Zeitungen nicht angegeben. Kein Mensch wird aber deshalb glauben, daß keine Gründe vorhanden wären.

Schmerzenden Kopf etwas zu lüften, war wieder der erste, der mich begrüßte — mein Engländer. Ich hätte mich wahrscheinlich gewundert, wenn dem nicht so gewesen wäre, so hatte ich mich schon daran gewöhnt, ihn auf meinen Wegen zu finden.

„Seine sachmännische Art, mich über mein Befinden zu befragen, brachte mir seinen Beruf in Erinnerung und flößte mir Vertrauen ein. Ich ließ mir Rat erteilen und versprach, diesen Rat auch zu befolgen. Seine Art und Weise war gewissenhaft, ernst und zart. Er gefiel mir.“

„Mein Unwohlsein hielt er für einen Malariaanfall und meinte, derselbe werde sich voraussichtlich wiederholen und dann stärker auftreten.“

„Wenn Sie aber die Krankheit wieder fühlen,“ sagte er, „dann müssen Sie mir erlauben, Sie zu besuchen.“

„Ich war im ersten Augenblick betroffen, doch begann ich mich und sagte, ich würde ihn rufen lassen, sobald ich ärztlichen Rates bedürfte.“

„Versprechen Sie mir das!“ drängte er und ich tat ihm den Willen.

„Wenndu schickte er mir durch die Camiriera eine Flasche mit in Simonenjaft aufgelöstem Chinin. Dennoch war ich am nächsten Tage wieder krank.“

„Ich machte nicht viel Wesens aus der Sache und es gelang mir, Tante Julie, deren unbeflegliche Angst vor Ansteckungsgefahr ich kannte, zu beruhigen. Doch fühlte ich mich so angegriffen, daß ich den ganzen Tag auf der Chaiselongue liegen blieb. Die Nacht verging schlaflos und der Morgen brachte mir wenig Erleichterung. Ich bewagte Tante Julie sich auch ohne mich einer von

der Hotelgesellschaft geplanten gemeinsamen Seltour auf den Besuv anzuschließen.

„Die Vorkehrungen zu dieser Landpartie gingen mit vielem Geräusch vor sich. Als endlich die Lekten der lachenden und schwagenden Gesellschaft abgezogen, war ich anfangs sehr glücklich über die nun herrschende Stille; aber bald bemächtigte sich meiner ein Gefühl der Verlassenheit, wie ich es nur aus Zeiten der Krankheit kenne.“

„Ich dachte an meinen englischen Freund und das ihm gegebene Versprechen. „Jetzt ist er mit den anderen auf dem Wege nach dem Besuv,“ sagte ich mir. „Und wenn er niemand findet, der so geduldig wie ich seinen englischen Gemeinplagen zuhört, wird er bedauern, daß ich hier bleiben mußte.“

„Da trat Tante Julies Jungfer ein.“

„Der Herr Doktor lassen bitten.“

„Ich fuhr überrascht und erschreckt auf. „Was, denn Babet? wer denn? ich habe nach keinem Doktor geschickt.“

„Es ist der englische von hier aus dem Hotel,“ erwiderte die Jungfer. „Er sagt, Comtesse wisse schon . . .“

„Nichts weiß ich!“ rief ich ärgerlich. „Sagen Sie dem Herrn Doktor, er möge sich nicht weiter bemühen, ich sei bereits wieder . . .“

„Weiter kam ich nicht, denn hinter der verduhten Babet erschien in der halbhoffenen Thür der Engländer selbst.“

„Wie können Sie nur so unverzeihlich leichtsinnig sein!“ rief er norwurtswoll. „Sagen Sie wol hier, während, alles sich amüürt, wenn es Ihnen gut ginge?“

„Was konnte ich machen? Da stand er, wie einer, der sich in seinem guten Recht weiß und da lag ich im Reglige mit bloßen Füßen auf der Chaiselongue!“

„Doch nachdem der erste Schreck überwunden, faßte ich mich rasch. Ich war gewohnt, nur den Salonherrn in dem Engländer zu sehen; aber bleibt nicht ein Arzt immer ein Arzt? Nur Befangenheit von meiner Seite konnte eine Situation peinlich machen, an der tatsächlich nichts Ungewöhnliches war.“

„In meiner halb aufgerichteten Stellung verharrend, versicherte ich ihm, daß es mir nicht schlechter ginge, und daß ich seinen Ratschlägen gefolgt sei.“

„Er befühlte meinen Puls, nötigte mich zu einer bequemeren Lage und zeigte sich so verständig und zart um mich besorgt, daß ich mich auf einmal sehr gut aufgehoben fühlte.“

„Babet hatte sich entfernt, aber meine Sicherheit war vollständig zurückgekehrt. Des Doktors Art und Weise ließ mir mein anfängliches Erschrecken bei nahe lächerlich erscheinen.“

„„Muß ich jetzt gehen, oder darf ich ein wenig bleiben?“ fragte er, nachdem er die eigentliche Konsultation erledigt.“

„„Das hängt von Ihrer Zeit ab,“ antwortete ich.“

„Er schob sich einen Stuhl in meine Nähe und sah mich mit seinen hübschen, braunen Augen so interessiert an.“

„„Warum haben Sie mich nicht rufen lassen?“ fragte er, nachdem er nachdenklich geschwiegen.“

(Fortsetzung folgt.)

Wannheim. Der Verlag der „Volkstimme“ teilt den Parteigenossen an der Spitze der heutigen Nummer folgendes mit:

Unser vormaliger Redakteur, Herr F. Thies ist am Sonnabend aus der Schweiz zurückgekehrt, hat sich freiwillig der Staatsanwaltschaft gestellt und ist, wie wir vernahmen, Sonnabend Abend in Untersuchungshaft genommen worden. Er hat damit wenigstens in einem Teile sein früheres Verhalten wieder gut gemacht. Alle Blätter, welche unsere erste Nachricht von dem Fortgange des Herrn Thies brachten, bitten wir auch vorstehende Notiz zu veröffentlichen.

Die vom Pariser Bergarbeiterkongress zurückgelehrten Delegirten Otten, Schröder, und Markgraf rühmten in der von etwa 700 Bergarbeitern besuchten Versammlung zu Koettgen ihre herzliche Aufnahme in Paris. Schröder forderte zum Beitritt zum Verband auf, Markgraf teilte mit, daß der Streik in Belgien in den nächsten Tagen beginnen werde; Kohlendungen dorthin sollen verhindert werden.

Schwibus. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Rittmeisters a. D. und Rittergutsbesizers Joh. Freiherrn v. Manteuffel zu Zopper, zweiten Sohnes des verstorbenen General-Feldmarschalls und Statthalters von Elsaß-Lothringen, ist vom hiesigen Amtsgericht wieder aufgehoben worden, weil „eine zur Verteilung an die Gläubiger geeignete Masse nicht ermittelt ist.“

Das fortschrittliche Wochenblatt, „Medlenburger“, in Lubowitsch bei Rostock bespricht die Mitteilung der „Frankfurter Zeitung“, daß in Coburg das Militärjüngst alarmirt worden sei, unter der Scheinvoraussetzung, daß die Sozialisten einen Aufstandsversuch gemacht und in der Stadt bereits festen Fuß gefaßt hätten. Das Blatt meint, es scheine dies, ebenso wie die famose Unteroffiziersprämie, auf die Abjcht der Heranziehung eines richtigen Prätorianertums, im Stil des zweiten französischen Kaiserreichs, hinzudeuten. Nun — wir hätten, was der neue Herr Reichskanzler in jener denkwürdigen Schieß-Prämien-Sitzung des Reichstags gesagt hat, sei so deutlich gewesen, daß es überhaupt nicht falsch gedeutet werden kann. Jedenfalls spricht diese Vorbereitung auf den Bürgerkrieg eine sehr bereite Sprache. In Frankreich waren solche Proben von Straßenschlachten unter Napoleon dem Kleinen eine Zeit lang allwöchentliche Schaupiele. Und doch ist das Kaiserreich elend zu Grunde gegangen.

Ein schwieriges Geschäft. Der „Säch. Arbeiterzeitung“ wird aus Leisnig in Sachsen geschrieben: In einer hier angrenzenden Schulgemeinde richtete der Herr Pastor bei der Entlassung der Fortbildungsschüler ungefähr die folgenden Worte an dieselben: „Jünglinge, seid stark, haltet nicht zu den Leuten, welche 8 Stunden arbeiten wollen. Auch uns beschuldigt man, daß wir nicht viel arbeiten, wir müssen jedoch Tag und Nacht wachen, damit die Seelen unserer Gemeindeglieder nicht in Versuchung fallen.“ Wahrlich, der erste beste Dorf-Nachwächter hat es besser wie diese Tag und Nacht angestrenzten Leute. Ein Wunder nur, daß sie es noch aushalten!

Zum Kapitel der Volksverdummung. Folgende fürchterliche Historie bindet die fromme „Amberger Volkszeitung“ ihren Lesern auf: „Am heutigen Tage sind wir in der Lage, folgende wahrhaftige Mitteilung zur Kenntnis der Leser zu bringen. In Plato, einem Dorfe von Mc Leod Co., Minnesota (Nordamerika), lebt ein junges Ehepaar, Namens Miller. Der Mann ist ein Schuhmacher und betreibt als solcher ein blühendes Geschäft. Vor nicht gar langer Zeit kam ein jüdischer Hausierer nach Plato und wollte u. A. auch der Frau Miller eines seiner Delbrudbilder, die „Kreuzigung Christi“ darstellend, verkaufen. Des Weigerter sich die Frau und als der Hausierer mit jüdischer Zubringlichkeit nicht ablassen wollte, geriet sie in heftigen Zorn und versieg sich zu der gräßlichen Lästerung: „Lieber wollte sie den Teufel im Hause haben, als das Bild eines gekreuzigten Heiland. Bald darauf ging ihr Wunsch in Erfüllung, denn als sie vor 5 Wochen wiederkam, — 3 Wochen, nachdem sie das schreckliche Wort gesprochen, — gab sie einem Wesen das Leben, von dem man nicht sagen kann, ob es Mensch, Tier oder Teufel ist. Welch ein Schrecken erfaßte die Mutter, den Vater und die anderen anwesenden Personen, als ein mit fast zwei Zoll langen groben Haaren über und über bedecktes, zottiges Wesen mit kleinen funkelnden Augen, einem vollentwickelten Gebisse von schwarzen, spitzigen Zähnen, krallenartigen Händen, hüftbreiten Bodfüßen, einem 18 Zoll langen Schwanz und zwei kurzen scharfen Hörnern auf dem Kopfe — aus der Vorstube kam, und affenartig aus dem Bette hüpfend, sofort auf allen Vieren, herumkroch um die Muttermilk ausschlagend, die Abfälle in Küche und Haus zu suchen und zu fressen! Dieses graußige Wesen

ist nun schon 5 Wochen alt, schneidet eine unbeschreiblich boschafte Frage, entwickelt die schlimmsten Instinkte eines wilden Tieres und schnappt grimmig nach jedem, der es anzurühren oder zu händigen wagt. Aus seinen funkelnden Augen unter den buschigen Brauen scheint der leibhaftige Teufel hervorzublicken, als neulich die Wärterin ihm die Treppe hinunter nachließ, um es in das Zimmer zu bringen, dem es entschlüpft war, griff es dieselbe so bössartig an, daß sie genötigt war, es zu ihrer Selbstverteidigung mit dem Krüge, den sie eben in der Hand hatte, niederzuschlagen. Die unglücklichen Eltern scheinen der Verzweiflung nahe zu sein. Von Nah und Fern strömen die Aerzte, und von allen Seiten neugierige Menschen herbei, um dieses schreckliche Wunder zu betrachten. Die Bevölkerung hält fest daran, daß in dieser Mißgeburt ein Gottesgericht zur Bestrafung einer gräßlichen Lästerung zur Offenbarung gekommen sei!!! Mehr kann man an Volksverdummung wohl nicht mehr leisten. Jeder Kommentar ist da überflüssig.

Ausland.

Oesterreich.

Wien. Hiesige Parteigenossen werden eine Mai-festschrift, welche als Mittelpunkt die Bedeutung des internationalen Arbeiterfeiertages ins Auge faßt, veröffentlichen.

Diese Festschrift ist mit künstlerisch ausgeführten Illustrationen versehen.

Verschiedene sozialistische Schriftsteller und bekannte Vorkämpfer der proletarischen Sache haben Beiträge zugesagt.

So ist es zweifellos, daß die Festschrift interessant und sehr wertvoll zugleich sich gestalten dürfte.

Die schlesischen Genossen erhalten hierüber nähere Auskunft durch die Redaktion ihres Zentral-Organs, der „Volkswacht“.

Wer sich mit Wien direkt in Verbindung setzen will, tut hieran am besten, und wende sich schleunigst an die Adresse: Rudolf Ganzer, Wien VII, Kaiserstraße Nr. 117.

Wien. Eine von 6000 Gehilfen besuchte Bäder-versammlung beschloß, den Streik zu beginnen. Nur bei den wenigen Meistern, welche sich schriftlich verpflichtet haben, die Forderungen der Gehilfen zu akzeptiren, soll weiter gearbeitet werden. Da die meisten Gehilfen ohne Kündigungsfrist engagirt sind, dürften morgen 2000 Gehilfen die Arbeit einstellen.

Wien. Der Bäderstreik nahm größere Dimensionen an. Bei dem Lohnomitee waren 1167 Streikende gemeldet. Bis heut Abend dürfte die Zahl 2000 erreicht werden. Trotzdem hofft man, daß die Verproviantirung Wiens nicht leiden wird, da viele Meister sich nachgiebig gegen die Gehilfen zeigen und in Folge dessen die baldige Beilegung des Streiks in Aussicht steht. Im Ganzen giebt es in Wien 4800 Bädergehilfen, von denen jedoch nur 2800 in Arbeit standen, während der Rest ohne Beschäftigung war.

Schweiz.

Einen großen Schritt zu reiner Demokratie hat die Schweiz soeben gemacht. Hierüber meldet eine Denezsche:

„Die Bundesversammlung hat die Revision der Bundesverfassung in der Richtung beschlossen, daß 50 000 Schweizer Bürger durch einfache Anregung oder Vorlegung eines ausgearbeiteten Entwurfes die Revision einzelner Bestimmungen der Bundesverfassung verlangen können. Legen dieselben einen ausgearbeiteten Entwurf vor, so ist derselbe unverändert der Abstimmung des Volkes und der Kantone zu unterbreiten. Der vorstehende Beschluß der Bundesversammlung unterliegt der Volksabstimmung.“

Frankreich.

In den meisten Städten Frankreichs beantragen, wie die „Boj. Ztg.“ meldet, die sozialistischen Gemeinderäte, daß die Verwaltung ihren Unterbeamten und Arbeitern am 1. Mai Urlaub gebe. —

Paris. Die menschliche Bestie. Auf dem Polizeiamte von Belleville meldete sich ein junger Mann mit wirrem Blick und halb bekleidet mit der Erklärung, er habe soeben in bewußtlosem Zustande seine Geliebte erbrochelt. Wie hierauf festgestellt wurde, wohnte der Selbstmörder, ein in Belgien gebürtiger, Franzose gewordenen 25-jähriger Mann, Namens Bess, nachdem er seine Militärzeit in Madagaskar beendet, seit drei Wochen in einem kleinen Gasthause zu Belleville und hatte mit dem dort seit einem Monat eingetretenen

Dienstmädchen ein Liebesverhältnis angeknüpft. Gestern früh war er in ihre Kammer eingetreten, während sie noch zu Bette lag, hatte sie geküßt und dann mit den beiden Zipfeln des Galstuches, welches sie trug, erwürgt. Entsetzt war er sodann hinabgestiegen und hatte seinem gegenüberwohnenden Vater mitgeteilt, daß er ein Verbrechen begangen habe und sich der Polizei stellen werde. Der Kommissar und der Untersuchungsrichter brachten Bess an den Ort seiner Tat, um die Scene des Verbrechens festzustellen. Beim Anblick seiner Geliebten fiel Bess in Ohnmacht, als er wieder zu sich kam, brach er in einen Tränenstrom aus. Dieser Fall beweist aufs Neue, welche mörderische Wirkung der Aufenthalt in den Kolonien auf viele Franzosen ausübt. Diejenigen, welche dort nicht körperlich umkommen oder versiochen, verlieren nach kurzer Zeit ihren Verstand. In den Irrenanstalten von Charenton, Bicêtre, Ville Evraud und Sauté befindet sich eine Legion von Verrückten und Blödsinnigen, die sich ihre Krankheit in Asien oder Afrika geholt haben. Einzelne Franzosen mögen als Reisende und Forscher Hervorragendes leisten; die große Masse verliert, sobald sie aus Frankreich hinauskommt, die Richtung, wie denn ja auch die Franzosen den geringsten Wandertrieb von allen Nationen besitzen. Diejenigen, welche in die Fremde gehen, sind nicht die Besten, und die Fremde bessert sie nicht.

England.

Nach Nachrichten aus Nordengland ist den dortigen Eisenarbeitern von Gürtelbesitzern mitgeteilt worden, daß eine Lohnreduktion in Aussicht genommen sei; dieselbe wird damit motivirt, daß die gegenwärtigen Produktionskosten den Marktpreis übersteigen; falls sich das Geschäft nicht bessere, sollen mehrere Hochöfen außer Betrieb gesetzt werden.

Rußland.

Petersburg. Begnadigt hat der Zar den Lieutenant Wartenjew, welcher wegen Ermordung der Schauspielerin Wisnowska in Warschau zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Der Lieutenant wird in ein Kloster in der Nähe von Archangel geschickt, um dort ein Jahr „Buße“ zu tun. General Gurko und einflußreiche Personen bei Hofe sollen sich für Wartenjew verwandt haben.

Griechenland.

Die Kammer hat beschlossen, das Ministerium Trikupis wegen Verschleuderung von 56 Millionen Drachmen in Anklagezustand zu versetzen. Wie man sieht, ist Griechenland noch ein „sehr wildes Land“, wo die Regierung nicht einmal einen Welfenfond zur Verfügung hat, und wo das Parlament die Frechheit an den Tag legt, die Regierung für die Mißwirtschaft und die Verschleuderung von Staatsmitteln von Seiten der Regierung, dieselbe in Anklagezustand zu versetzen. Die Verhandlungen über die Anklage sind auf die nächste Sitzungsperiode verschoben worden, weil die Kammer dieser Tage geschlossen worden ist.

Amerika.

Jay Gould (ein amerikanischer Millionär) hat wieder ein Stückchen Eisenbahn von 123 Meilen so gewissermaßen zum Lunch (Frühstück) aufgespeist. Was der selbige Methusalem für ein Vermögen erworben hätte, falls er Jay Gould's „Fähigkeiten“ gehabt haben würde, wenn man bedenkt, daß Jay mit 53 Jahren schon rund 100 Millionen „verdient“ hat!

Portland (Oregon). Der Besitzer einer Spielhölle, Ch. Elliott, feuerte im Theater während der Vorstellung von seiner Loge auf die Schauspielerin Lulu Durand, auf welche er eifersüchtig war. Die Kugeln verfehlten ihr Ziel, töteten jedoch eine andere Schauspielerin, Miß Mamel de Babien, und verwundeten tödlich eine dritte, Miß Carrie Smith. Die Zuschauer, meist Männer, gerieten in eine fürchterliche Aueregung, während die wenigen Frauen flohen oder ohnmächtig wurden. Einige Männer stürzten in die Loge, in welcher sich Elliot befand, allein noch ehe sie die Tür ausbrechen konnten, erschloß der Missethäter sich selbst. Mit Mühe wurde die Menge davon abgehalten, die Leiche in Stücke zu zerreißen, und die Vorstellung mußte abgebrochen werden.

Deutscher Reichstag.

Die zweite Beratung der Gewerbe-Ordnungs-Novelle (Arbeiteraus-Gesetz) wird fortgesetzt. § 125 setzt für den Kontraktbruch eine Buße fest, indem bestimmt wird, daß, falls eine Gefelle oder Gefülse rechtswidrig die Arbeit verlassen hat, der Arbeitgeber als Entschädigung für den Tag des Vertragsbruchs und jeden folgenden Tag der vertragsmäßigen oder gesetzlichen Arbeitszeit, höchstens aber für eine Woche, den Betrag des ortsüblichen Tagelohns fordern kann. Diese Forderung soll an den Nachweis eines Schadens nicht gebunden sein. Durch ihre Geltendmachung wird der Anspruch auf Erfüllung des Vertrags und auf weiteren Schadenersatz ausgeschlossen. Dasselbe

recht soll den Gesellen oder Gehilfen gegen den Arbeitgeber bei unredtmäßiger Entlassung zustehen. Die Verteilung zum rechtswidrigen Verlassen der Arbeit macht den neuen Arbeitgeber dem früheren gegenüber für den entstandenen Schaden als Selbstschuldner mitverantwortlich.

Abg. Singer (Soz.): Dies ist einer der Paragraphen, der die wichtigsten, aber im Verhältnis zu dem Bestehenden immerhin vorhandenen Verbesserungen der Regierungsvorlage für die arbeitende Bevölkerung illusorisch macht, indem die Arbeiter außerhalb des Rahmens der allgemeinen Rechtsverhältnisse gestellt werden. Das lag von vornherein in der Absicht der Mehrheit dieses Hauses. Sagte doch der Abg. Hartmann in der ersten Lesung, daß die Bestimmungen über den Kontraktbruch und gegen die Ausübung des Koalitionsrechtes mit den Bestimmungen über den Arbeiterschutz Hand in Hand gehen müßten. Die Arbeiter sollen also noch mehr unter die Botmäßigkeit der Unternehmer gebracht werden. Gewiß haben die verbündeten Regierungen die beste Absicht gehabt, durch diese Vorlage die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Arbeiter zu verbessern; ich glaube nicht, daß die verbündeten Regierungen dem einseitigen Klasseninteresse der Unternehmer dienen wollten; tatsächlich wird aber durch eine Bestimmung, wie die vorliegende, die soziale Uebermacht des Unternehmertums noch mehr gefördert als bisher. Die Regierung wollte ursprünglich dem Arbeiter, welcher vertragswidrig die Arbeit verläßt, eine Buße auferlegen, welche den Unternehmer schadlos halten sollte für die Schäden, die ihm etwa aus der vertragswidrigen Arbeitseinstellung erwachsen. Die Kommission hat prinzipiell hieran nichts geändert. Man hat nur — wahrscheinlich aus Wahlrücksichten — eine Abschwächung vorgenommen, indem man an die Stelle der „Buße“ die „Entschädigung“ hat treten lassen. Das ist aber nur ein Spiel mit Worten. Die Entschädigung, um die es sich hier handelt, hat privatrechtlich eine ganz andere Bedeutung als die Entschädigungspflicht der übrigen Klassen der Bevölkerung. Während man unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes die Maßregeln gegen die Arbeiterklasse auf das Gebiet des Polizeirechts verlegt hat, verlegt man mit dieser Bestimmung jene Maßregeln auf das Zivilrecht zu übertragen. Der preussische Handelsminister hat die Berechtigung der Regierungsvorlage nachzuweisen versucht durch eine Statistik über die Arbeitseinstellungen. Ich habe keinen Grund, die Richtigkeit der Zahlen irgendwie zu bezweifeln, aber sie beweisen nichts für die Behauptung, daß es notwendig sei, das Koalitionsrecht gesetzlich einzuschränken. Man müßte doch zunächst erfahren, welche Gründe zu den Arbeitseinstellungen geführt haben und ob die Arbeiter überhaupt eine Schuld trifft. So kann sehr wohl die Unterlassung hygienischer Maßregeln, namentlich bei dem Bergbau, den Ausbruch von Streiks mit veranlaßt haben. Jedenfalls konnte die Regierung aus jenen Zahlen nicht den Schluß ziehen, daß die Arbeiterbevölkerung die Heiligkeit des Wortes, die Notwendigkeit, einen Vertrag zu halten, so außer Augen läßt gegenüber den anderen Bevölkerungsklassen, daß sie zu Staatsbürgern zweiter Klasse degradiert werden müsse. Ich folge hier einer ebenso verächtlichen, wie durch hohes Gerechtigkeitsgefühl ausgezeichneten Arbeit des Privatdozenten Dr. Bönenfeld an der Münchener Universität, abgedruckt im Archiv der Sozialstatistik. Seine statistischen Aufnahmen beweisen, daß die Vertragstreue der arbeitenden Bevölkerung der übrigen Bevölkerungsklassen bedeutend voraus ist. Während die Beteiligung der Arbeiter an den vertragsrechtlichen Streitigkeiten ungefähr 21 pCt. im Verhältnis herangezogen müßte, beträgt sie auf Grund der Zahlen, die Herr von Belpesch hier angeführt hat, nur 7 pCt. Noch deutlicher als es hier geschieht, kann die Behauptung des Ministers, daß die Heiligkeit des gegebenen Wortes im Arbeiterkreise aufs Außerste geschädigt sei, nicht widerlegt werden. Beständen aber wirklich solche Mißstände, so sollte man statt solcher mechanischen Maßregeln die Lage der Arbeiter verbessern, indem man Zustände schafft, bei denen die Freude an der Arbeit in gleichem Verhältnis steht zum Ertrag der Arbeit. Davon ist aber in diesem Gesetz keine Rede. Das wenige Gute wird durch andere Bestimmungen wieder durchlöchert und beseitigt. Das muß ein Gefühl der Erbitterung und Empörung in den Arbeitern hervorrufen. Die Mehrzahl des Hauses hat der Veremigung des Sozialistengesetzes nicht zugestimmt, man wollte die Rückkehr zum gemeinen Recht. In demselben Augenblick aber, wo von Seiten der verbündeten Regierungen der sogenannte neue Kurs eingeschlagen wird, in demselben Augenblick, wo die kaiserlichen Erlasse in die Welt gingen, machen dieselben verbündeten Regierungen eine Vorlage, durch welche die Arbeiterbevölkerung wieder unter ein Ausnahmegesetz gestellt wird dadurch, daß man die gerichtliche Entscheidung ausschließt und die Entschädigung nicht an den Nachweis des erfolgten Schadens bindet. Mit der Annahme dieses Paragraphen verweigern Sie die Ausnahmestellung, welche Sie der arbeitenden Bevölkerung zuweisen wollen. Sie begeben sich damit ein für alle Mal des Rechts, sagen zu können, daß Sie keine einseitigen Klasseninteressen vertreten. Man hat uns leithin vorgeworfen, daß wir die Vertreter einer Klasse seien und also kein Recht hätten, den übrigen Parteien einen Vorwurf zu machen. Allerdings sind wir stolz darauf, als die Vertreter der Arbeiterklasse hier auftreten zu können. Wir fürchten auch den Einwand nicht, daß nicht alle Arbeiter Sozialdemokraten sind. Die Arbeiterklasse als solche ist politisch organisiert in der Sozialdemokratie, und somit ist die Sozialdemokratie vollkommen berechtigt sich als Vertreter der Arbeiterklasse zu bezeichnen. Alle solchen Worte werden nicht an der Tatsache ändern, daß hier die Arbeiter unter einen Ausnahmegesetz gestellt werden. Bei allen anderen Bevölkerungsklassen muß gerichtlich nachgewiesen werden, daß wirklich ein Schaden vorliegt, für die Arbeit soll diese Bedingung wegfallen. Ein Bauunternehmer, der die Arbeit nicht zur ausbedungenen Zeit fertigstellt, kann der öffentlichen Volkswirtschaft viel mehr Verlegenheit bereiten, als ein Arbeiter, wenn er die Arbeit einstellt, und doch kann er verlangen, daß ihm der Schaden, den er zufügt, nachgewiesen wird, der Arbeiter hat dies Recht nicht. Ein Arbeiter, welcher solche Bestimmungen enthält, kann unmöglich von uns angenommen werden. Sie de waren sich immer mit großer fäulicher Entrüstung dagegen, daß wir allein die wirklichen Interessen der Arbeiter auf diesem Gebiet vertreten. Ob Sie uns gegenüber dieser Bestimmung und den folgenden diesen Standpunkt aufrecht erhalten wollen, weiß ich nicht, das aber weiß ich positiv, daß in dem Augenblick, wo diese Vorlage Gesetz wird, immer weitere Scharen von Arbeitern sich der Sozialdemokratie

zuwenden werden, und wenn keine andere Partei geschlossen und einheitlich gegen eine solche Bestimmung auftritt, dann muß in der arbeitenden Bevölkerung die Ueberzeugung wachsen, daß die Interessen der Arbeiter einzig und allein in den Händen der Sozialdemokratie gewahrt sind. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Der Vorwurf, der sich gerade an die Einführung dieser Bußbestimmung knüpfen wird, wird als ein unauslöschliches Brandmal dem Liberalismus für alle Zeiten aufgedrückt sein. Der Initiative eines freisinnigen Abgeordneten ist einzig und allein das Zustandekommen dieses Paragraphen in der Kommission zu verdanken. Hätten die Herren in der Kommission den Standpunkt, den sie im Hause wie in Versammlungen immer vertreten, energisch gewahrt, so würden die Entschädigungen nicht in der Vorlage figurieren. Kollege Gutleisch, der mit großem Nachdruck die „Buße“ bekämpft hat, hat selbst den verbündeten Regierungen und den übrigen Parteien eine goldene Brücke gebaut, indem er den Antrag auf „Entschädigung“ einbrachte. Das Zentrum hat diesen Antrag natürlich als willkommene Deckung gegenüber den Wählern gern acceptirt. (Unruhe.) Ob Sie damit die Zustimmung Ihrer Wähler erhalten, wollen wir abwarten. Sie werden wahrscheinlich bei den nächsten Wahlen die Dittung für diese „Krönung der Sozialreform“ erhalten. Auf jeden Fall haben die Arbeiter Klarheit über die wahren Tendenzen der freisinnigen und anderen Parteien. Der verstorbene Kaiser, der in den nationalliberalen Reihen immer mit besonderer Verehrung genannt wird, hat schon 1867 ausgeführt, daß es Mißfär und Beleidigung der Arbeiter sei, wenn aus ihren Personen der Grund entnommen wird, daß, was allen anderen Personen gegenüber zivilrechtlich verfolgt wird, gegen sie mit öffentlicher Strafe zu verfolgen. Die liberalen Parteien stellen ihre ganzen Programme auf den Kopf, wenn sie an die Stelle der Gleichheit aller Bürger vor dem Recht ein günstiges Recht für die Unternehmer, ein ungünstiges für die Arbeiter setzen. Wir werden für alle die Kommissionsfassung abschwächenden Anträge stimmen, aber selbstverständlich schließlich gegen den ganzen Paragraphen. Wir können nicht Bestimmungen annehmen, welche die Arbeiter überzeugen müssen, daß sie rechtlos und die Varias der heutigen Gesellschaft sind. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. v. Buttkamer (Dt.): Wir sind hier in der Tat bei einem Punkte angelangt, der nicht nur einer der besärflichsten, sondern auch der politisch bedeutendsten der ganzen Vorlage ist. Die Haltung der Sozialdemokraten zu der Frage der Kündigungsfristen macht mir den Eindruck, daß sie sich als die entschiedensten Feinde der Arbeiter dokumentiert haben; das gestrige Vorpostengefecht ist für sie nicht glücklich verlaufen, und die heutige Hauptschlacht dürfte denselben Verlauf haben. (Auf bei den Sozialdemokraten: Das wußten wir im Voraus.) Sie haben gestern einen ungeheuren taktischen Fehler damit beanangen, die Kündigungsfrist ganz aufheben zu wollen. (Gelächter bei den Sozialdemokraten.)

Minister v. Belpesch: Allerdings haben die verbündeten Regierungen schwerwiegende Gründe für ihre Vorschläge zum § 125. Die Neigung der Arbeiter zum gesetzwidrigen Kontraktbruch hat in einer gemeinschaftlichen Weise überhand genommen. Es handelt sich gar nicht um die Gründe zum Streik, darüber brauchen wir keine Statistik. Es handelt sich bloß um die Frage, ob sie zum Kontraktbruch Ursache hatten. Ein Streik um Lohnerböhung, wie der große Bergarbeiterstreik, hat in keinem Falle Ursache zum Kontraktbruch gegeben. (Zwischenruf links: Und der Kontraktbruch der Zechenbesitzer?)

Die Abga. Payer und Genossen (Volkspartei) beantragen die Streichung der auf die Entschädigung bezüglichen Bestimmung.

Abg. Krause beantragt, den Satz, daß die Forderung der Entschädigung an den Nachweis eines Schadens nicht gebunden sein soll, zu streichen.

Abg. Payer: Diese ganze Bestimmung einer verschämten Buße soll ein Ausnahmegesetz wider die überhandnehmenden Streiks sein, das haben Herr v. Buttkamer und Herr v. Belpesch uns eben noch bestätigt. Wie man mit solchen Maßregeln etwas erreichen will, ist mir rätselhaft, denn auch die beiden Vertreter dieser Vorschrift geben sich der Illusion nicht hin, daß sie damit die Streiks aus der Welt schaffen können.

Abg. Gutleisch (D.): Die Rede des Herrn Singer war ganz desolant, sie hatte Berechtigung, als noch die Buße der Vorlage zur Debatte stand, welche bis zum sechsfachen des Wochenlohnes ausgedehnt werden konnte. Ich sehe es für einen ansehnlichen Fortschritt an, daß man das Strafelement aus den zivilrechtlichen Verhältnissen verbannte, und daher ist die neue Formulierung des § 125 entstanden.

Die Abgg. Hartmann, Lecha, Möller und von Stumm beantragen, in den § 125 eine Einschaltung zu machen, nach welcher in dem erwähnten Umfang auch derjenige Arbeitgeber mitverantwortlich ist, welcher einen Gesellen oder Gehilfen, von dem er weiß, daß derselbe einem anderen Arbeitgeber zur Arbeit noch verpflichtet ist, während der Dauer dieser Verpflichtung in der Beschäftigung behält, sofern nicht seit der unredtmäßigen Lösung des Arbeitsverhältnisses bereits vierzehn Tage verstrichen sind.

Abg. Schädel (S.): Wir stehen auf dem Boden der Kommissionsbeschlüsse und des Antrags Hartmann und Gen. Wir stehen auf dem Boden des freien Arbeitsvertrages, ziehen aber die Konsequenzen daraus, die sich aus der Vertragsnatur ergeben, und diese Konsequenz ist zunächst die Pflicht, den geschlossenen Vertrag zu halten, sofern nicht Unmöglichkeit dazwischentritt.

sch Zweifel und Meinungsverschiedenheiten, weshalb wir auf einen neueren Erlaß des Ministers im Nachstehenden hinweisen: Nach § 15 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 kann u. a. durch Ortsstatut festgesetzt werden, daß bei der Anlegung einer neuen Straße, wenn solche zur Bebauung bestimmt ist, von den angrenzenden Eigentümern, sobald sie an der neuen Straße Gebäude errichten, die in dem Gesetze näher bezeichneten Leistungen übernommen oder die für dieselben aufgewandten Kosten erstattet werden. Der Anlegung einer neuen Straße ist die Regulierung einer bereits bestehenden Straße gleich zu achten, welche nicht entsprechend den baupolizeilichen Bestimmungen des Ortes hergestellt ist. Als in der Anlegung begriffen ist eine Straße von demjenigen Zeitpunkte ab anzusehen, zu welchem für dieselbe entweder in einem besonderen Verfahren oder in dem allgemeinen Bebauungsplane Fluchtlinien festgesetzt worden sind. Unter der gleichen Voraussetzung finden demnach auf noch nicht regulierte Straßen die Bestimmungen im § 15 des erwähnten Gesetzes Anwendung. Dagegen fallen nach wiederholten Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts diejenigen Straßen nicht unter das Gesetz vom 2. Juli 1875, beziehentlich unter die auf Grund desselben erlassenen Ortsstatute, welche bereits vor Erlaß der letzteren den damaligen baupolizeilichen Vorschriften entsprechend hergestellt waren und dem öffentlichen Verkehr übergeben gewesen sind. Haben besondere baupolizeiliche Vorschriften nicht bestanden, ist aber die Straße vor dem Inkrafttreten des Gesetzes vom 2. Juli 1875 als solche benutzt und von der Gemeinde unterhalten worden, so kann dieselbe ebenfalls nicht unter die Bestimmungen des Gesetzes gezogen werden.

Klassensteuer-Reklamationen und Rekurse. Die Klassensteuerpflichtigen machen wir darauf aufmerksam, daß die Klassensteuer-Reklamations- bzw. Rekursgesuche allemal den betreffenden Kreislandräten einzureichen sind, und daß daher alle unmittelbar an die Regierung bzw. das Finanzministerium eingereichten Reklamations- und Rekursgesuche den Absendern ohne weiteres und ausnahmslos portopflichtig zurückgeschickt werden.

Lotterie. Die Ausgabe der Erneuerungsloose zur 3. Klasse 184. Preuß. Lotterie beginnt am 13. April und endet am 8. Mai, abends 6 Uhr. Die Gewinnauszahlung aus zweiter und die Verabfolgung der Freiloose dritter Klasse nehmen am 18. April ihren Anfang. Die Gewinnziehung der dritten Klasse findet am 11., 12. und 13. Mai statt.

Bergnügungsdampfer im Unterwasser. Die Eröffnung der Personen-Dampfschiffahrt im Unterwasser erfolgt nach einer Ankündigung der Frankfurter Güter-Eisenbahn-Gesellschaft am nächsten Sonntag, 12. d. M. Der Fahrplan der Abfahrten von den Stationen ist im großen und ganzen der der vorigen Saison. Bis 1. Mai findet die letzte Abfahrt von Breslau um 5 Uhr, die letzte Abfahrt von Maffelwitz um 6 Uhr nachmittags statt. Vom 1. Mai ab sind noch Abfahrten von Breslau für 6 1/2 und 7 1/2 Uhr und Abfahrten von Maffelwitz um 7 1/2 und 8 1/2 Uhr angelegt. Bei ungünstigem Wetter kommen die letzten Fahrten in Wegfall. Die Verwaltung hat die Abonnementspreise für Monats- und Saisonfahrten sehr mäßig normirt. Die gewöhnlichen Fahrpreise sind ebenfalls ansehnlich ermäßigt und für Sonntage und Wochentage gleichgestellt.

Trichinen. Der im 15. Bezirk bestellte Fleischerbeschauner Runge fand gestern ein für einen Fleischermeister untersuchtes, circa 130 Pfund schweres Schwein sehr stark mit eingekapselten Trichinen durchsetzt. Das Schwein wird auf polizeiliche Anordnung der Verarbeitung für technische Zwecke übergeben; seinen Schaden erhält der Eigentümer aus der Viehmarkts-Actienbank ersetzt.

Arbeits-Nachweise-Bureau. Im Monat März cr. haben sich im Arbeits-Nachweise-Bureau des Vereins gegen Verarmung und Bettel (Neue Weltgasse 41) als Arbeitjuchende gemeldet: 23 Arbeiter, 21 Arbeits- und Laufburichen, 7 Haushälter, 2 Maler, 2 Portiers, 1 Schreiber; ferner 16 Bedienungsfrauen, 5 Arbeiterinnen, 4 Arbeitsmädchen, 3 Scheuerfrauen, 2 Waschfrauen, je ein Dienstmädchen und 1 Strickerin. — In der selben Zeit sind von Arbeitgebern verlangt worden: 42 Arbeits- und Laufburichen, 41 Arbeiter, 13 Haushälter, 3 Kutischer, je 2 Maler und Tischler, je 1 Aufstreicher, Kassendiener und Tapetenstreicher; ferner 36 Bedienungsfrauen, 27 Scheuerfrauen, 14 Arbeits- und Laufmädchen, 14 Waschfrauen, 12 Arbeiterinnen, 10 Kinderfrauen und Mädchen, 3 Ausbesserinnen, 2 Verkäuferinnen und ein Dienstmädchen. — Das Bureau nimmt nur solche Personen als Arbeitjuchende an, die hier ortsangehörig sind und sich über ihre Unbescholtenheit genügend ausweisen können. Die Erledigung sämtlicher Aufträge geschieht sowohl für die Arbeitgeber wie Arbeitnehmer vollständig kostenlos.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 9. April 1891.

— Nach den der „Bresl. Ztg.“ zugehenden neueren Mitteilungen wird die Einführung des neuen Oberbürgermeisters schon am Sonnabend, den 18. d. M. um 12 Uhr Mittags erfolgen.

Kostenbeiträge für Straßenregulirungen. Bezüglich der Verpflichtung zu Leistungen und Aufbringung von Kostenbeiträgen für die Straßenregulirung seitens der angrenzenden Hauseigentümer herrschen noch viel-

Bauliches aus der Sand- und Obervorstadt. Die Abplasterung der Vorderbleiche im neuverordneten Anschluß an die basalt befundene Brücke schreitet, wie die „Dresl. Morgenztg.“ berichtet, rüstig vorwärts. Ebenfalls ist die hauptpolizeiliche Genehmigung zum Bau der projektirten Laufbrücke von der Hinterbleiche nach der Matthiasstraße endlich erfolgt. In gleichartiger Ausführung wie die Laufbrücke über die Ohle am Wasserhebewerk wird dieselbe in nächster Nähe der Kallenbach'schen Badeanstalt über den die Sanbinsel einschließenden Oberarm an Stelle des dort befindlichen Wehres übergeführt und hoffentlich noch in diesem Jahre in Angriff genommen werden. Durch den Abbruch der Grundstücke Nr. 5, 7 und 9 Rosengasse und Enderstraße schwindet ein Stück Alt-Breslau. Zur Zeit des Mongolenfalls in Schlesien befand sich an dieser Stelle ein altes ehrwürdiges Kloster, das bei der Belagerung Breslaus 1240 von den Mongolen gänzlich zerstört wurde. Viel später erhob sich an derselben Stelle das Gasthaus zur „Stadt Leipzig“, seiner Zeit das größte und besuchteste Gasthaus Breslaus, besonders von Polen frequentirt. Infolge des Abbruchs ist die eine Straßenseite von der Rosengasse bis zur Matthiasstraße am „schwarzen Kopf“ gänzlich freigelegt. Die Straßenseite wird um die Hälfte verbreitert und an Stelle der alten Kaluppen werden vierstöckige moderne Häuser gebaut. Auch die zwei alten evang. Pfarrhäuser von Elftausend-Jungfrauen auf der Sibingstraße sind verkauft und gelangen demnächst zum Abbruch. Eine wesentliche Bieder erhielt diese Straße durch das neue im Rohbau ausgeführte evang. Pfarrhaus, sowie durch die in ähnlicher Weise erbauten Beamtenwohnungen der vorstädtlichen Feuerwehr vis-à-vis dem Claassen'schen Siechhause, nebst Stallungen und Remise. Wann der Bau des neuen Gymnasiums auf der verlängerten Matthiasstraße und die baldige Abplasterung derselben Straße vollzogen sein wird, wird sich auch dieser bisher stiefmütterlich bedachte Stadtteil den übrigen Stadtteilen würdig anreihen können.

Obdachlose. Städtisches Polizeigeängnis. Im Polizei-Anstalt für Obdachlose waren im März untergebracht: 1352 Männer, 169 Weiber und 18 Kinder, zusammen 1539 Personen oder durchschnittlich täglich 51. — Zieht man in Betracht, daß während der gleichen Zeit im Anstalt für Obdachlose auf der Höfchenstraße Unterkunft gefunden haben 150 Männer, 323 Frauen und 83 Kinder, zusammen 556 Personen oder durchschnittlich 18 täglich, so waren im März überhaupt obdachlos 2095 Personen, oder durchschnittlich 69 pro Tag. Der Bestand an Inhaftirten betrug Anfang März 44 Männer, 18 Weiber, zusammen 62 Personen. Im Laufe des Monats März kamen hinzu 921 Männer, 380 Weiber; dagegen wurden entlassen 933 Männer, 338 Weiber, so daß Ende März in Haft blieben: 32 Männer, 10 Weiber, zusammen 42 Individuen.

Einbruchsdiebstähle. In der Nacht vom 8. bis 9. d. Mts. versuchten Diebe, ein Zimmer einer Weinhandlung auf der Ohlauerstraße gewaltsam zu erbrechen, was ihnen jedoch nicht gelang. Um aber dennoch zu ihrem Ziele zu gelangen, brückten sie eine Scheibe ein und stiegen unter Benutzung einer Leiter in das Innere. Aus einem verschlossenen Schreibpult, in dem sich die Tageseinnahme befand und das sich mit einem Stimmisen aufgesprengt worden war, entwendeten die Einbrecher 65 Mk. und eine Kiste mit Cigaretten im Werte von 10 Mk. — Am 9. d. Mts. wurde einem Bädergehilfen bei einem Bädermeister auf dem Oseienanplatz aus der Bodenlammer eine silberne Remontoiruhr mit doppeltem Goldrand, eine silberne Gliederkette und 3 Mk. gestohlen, ebenso eine einem Lehrling gehörende silberne Oelnderuhr. Der Gesamtwert der gestohlenen Objekte beträgt 46,50 Mk.

Polizeiliche Nachrichten. Gefunden: eine silberne Oelnderuhr, 4 Stücke, ein Reispap, ein Saß Siebel, ein Gebiß. — Abhanden gekommen: einer Donne von der Schweidnitzerstraße eine silberne Damenglinderuhr mit Goldrand und kurzer schwarzer Kette. — Gestohlen: einer Partikulierfrau von der Hedwigstraße ein Portemonnaie mit 16 Mk.; einem Weinkauffmann von der Ohlauerstraße aus einem in seiner Weinhandlung befindlichen Schreibpult 65 Mark und eine Kiste Cigaretten im Werte von 10 Mk.; einem Bädergehilfen und einem Lehrling von dem Oseienanplatz aus der Bodenlammer dem ersteren eine silberne Remontoiruhr mit doppeltem Goldrand und silbernen Gliederkette und drei Mark, dem letzteren eine silberne Oelnderuhr mit Mittelkette. — Verhaftet vom 9. bis 10. d. Mts. 22 Personen. — Festgenommen wurde in einem Restaurants ein ehemaliger Kaufmann wegen größerer Beschuldigung und unfröhlichen Betragens.

Breslauer Marktpreise vom 10. April per 100 Kilogr. Table with columns for 'gute', 'mittlere', 'geringe Waare' and sub-columns for 'höchst niedr.', 'niedr.', 'höchst'.

Schlesien.

Biegnitz, 8. April. (Selbstmord eines Grenadiers.) Heute Mittag gegen 12 Uhr wurde nach hiesigen Blättern aus dem Abort des Gasthofes zum Repter auf dem Neuen Wege die Leiche eines Grenadiers von der 1. Compagnie hiesigen Regiments herausgezogen. Gegen 11 1/2 Uhr kam der Grenadier an den vor dem Gasthaus stehenden Hausflügel heran und frug, wo die Appartements seien. Als ihm dieser diele gezeigt, begab er sich darauf, und schien bei der ganzen Sache nichts Verdächtigtes. Etwa nach einer halben Stunde wollten andere Leute denselben benutzen und fiel denselben schon der böse Geruch aus der Düngrube auf. Als hierüber der Hausflügel zur Rede gestellt wurde, fiel es ihm ein, daß ein Grenadier in den Abort sich begeben habe, und als er in demselben nachsah, war dieser leer, nur der Commisgrad des Grenadiers hing an einem Nagel. Es wurde also demnächst sofort in der vollen Düngrube nachgesehen und der Grenadier todt, nur mit der Hose bekleidet, herausgezogen. Ein Unglücksfall scheint hier angeschlossen zu sein, denn durch die sog. Brille konnte der Grenadier nicht hindurchfallen, auch hätte er sich da wohl nicht erst den Kopf ausgezogen; im Gegentheil ist anzunehmen, daß der Grenadier selbst den Tod gesucht hat und kopfüber durch die sog. Brille in die Düngrube sich durchgezwängt hat.

Reuthe, 8. April. (Mit 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus bestraft) wurde von der hiesigen Strafkammer wegen Bedrohung und Beschimpfung eines Polizeibeamten in Kattowitz die Frau eines Kattowitzer Bierkutschers. Dieselbe hatte dem Polizeibeamten angebroht, ihn mit heißem Wasser zu begießen. Ohlau. Wir erhalten in Bezug auf den von hier ausgesetzten Bericht über die Konfirmationsfeier eine Zuschrift, die sich gegen unseren Bericht wendet. Es wird in dieser Widerlegung angeführt: der Pastor hätte nur das eine Mädchen Anna Zirke an den Altar geführt, weil es die erste Konfirmantin war und hat ihr nur geäußert, was das Geld hinzulegen sei, auch nur gesagt: ihr könnt auflegen was ihr wollt. Ebenso soll der Pastor kein Wort darüber geäußert haben, daß die Kinder am Beichttage zu wenig aufgelegt haben. — Dies zur Verichtigung der von uns zur Zeit gebrachten Mitteilung.

Neue Telegraphenanstalten. Im Bereich der Oberpostdirektion zu Oppeln wird am 15. April zu Niederschläß, Kreis Inhabitz, und am 20. April in Lugnian, Kreis Oppeln, und Gröbnitz, Kreis Leobschütz, in Vereinigung mit den an den vorgenannten Orten bestehenden Postanstalten Telegraphenbetrieb eingerichtet werden. Ferner gelangt am 20. April in Schönwitz, Kreis Falkenberg, bei der hieselbst vorhandenen Posthülfsstelle eine Telegraphenhülfsstelle zur Einrichtung.

Farnowitz. Wegen Beleidigung der katholischen Kirche wurde der Stellenscheider John Josef Gazy aus Farnowitz zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Groß-Strasitz. Vom Eisenbahnzuge überfahren. Aus Gollonowitz, Kreis Groß-Strasitz, wird dem „Oberschl. Anzeiger“ geschrieben: Am 6. d. Mts., Nachts, wurde der Arbeiter Holta aus Münchhausen, Kreis Oppeln, welcher in betrunkenem Zustande auf der Bahnstraße nach Wollonowitz ging, von einem Güterzuge überfahren. Beide Beine wurden ihm abgefahren. Der Unglückliche wurde tot auf der Straße gefunden.

Ständesamtliche Nachrichten.

Vom 7. April. Zimmergehilfen Frau Auguste Quider, geb. Lange, 36 J. 5 M. — Arbeiter Valentin, 51 J. 1 M. — Schmiedegesell Hermann König, 24 J. 5 M. — Walter, S. des Bankbeamten Wilhelm Schneider, 2 M. — Eilfriede, T. des Rathsbesitzer Guitas März, 3 J. 6 M. — Schriftführer Richard Stöß, 38 J. 8 M. — Arthur, S. des Handelsmanns Josef Klein, 4 M. — Verm. Nachwächterin Marie Wendler, geb. Seibel, 63 J. — Gertrud, T. des Steinruders Emil Kurek, 5 J. — Schneiderin Anna Bettin, 27 J. 10 Mon. — Verm. Schneiderin Pauline Kutische, geb. Siemel, 60 Jahr 8 Mon. — Schlosserfrau Rosalie Scholz, geb. Pietruski, 55 J. 11 Mon. — Schneidermeister Robert Blajchte, 65 J. 5 M. — Komptoirist Karl Hüpp, 23 J. 10 Mon. — Josef, S. des Handelsmanns August Schneider, 7 M. — II. Fräulein Schneidermeisterin Gertrud Bayer, 71 J. 10 M. — Margarethe, T. des Schlossers Paul Ulrich, 8 Wochen. — Tischler August Salaszy, 41 J. 8 Mon. — Klara, T. des Königl. Regierungsrats Oskar Schmidt, 2 J. 8 Mon. — Verm. Arbeiterin Theresia Unverricht, geb. Ullrich, 70 J. 6 Mon. — Marika, T. des Arbeiters Oskar Cogolek, 4 J. 3 Mon. — Drechlerin Vertha Ribb, geb. Herrmann, 26 J. 6 Mon. — III. Gertrud, T. des Tischlers Robert Wajchinsky, 2 J. — Klara, T. des Maurers Robert Pihl, 1 J. — Hedwig Franke, ohne besonderen Stand, 14 J. — Restaurateur Johann Arndt, 33 J. — May, S. des Schlossers August Wiedberg, 6 Wochen. — Früherer Kunst- und Handelspartner, Karl Kröner, 69 J. — Maschinenfriseurin Ida Kruyk, 27 J. — Musikant Herr Wiele, 22 J. — Traienschalt Franz Berdard, 21 Jahr. — Fritz, S. des Tischlers Emil Schatz, 6 Wochen. — Zimmermeister Karl Raschel, 62 J.

Vom 8. April. Heiraths-Ankündigungen I. Kaufmann Louis Benz, jäh., Dresden, und Selma Roth, jäh., Schweidnitzerstraße 34. — Haushälter Anton Rentler, kath., Graupenstraße 19, und Cecilie Burtens, kath., Königstraße 9. — Städtischer Desinfektor Karl Wobnitz, ev., Al. Fleischbänke Str. 1, und Klara Ritzig, ev., Klempner, 68. — Schlosser

Reinhold Werner, ev., Hoyerstraße, und Emilie Wutke, ev., Mariannenstraße 16. — II. Gerichts-Misuar Paul Löffler, ev., zu Deulich DE., und Marie Schillere, ev., Höfchenstraße Nr. 5, und Fräulein Richa Kleinert, kath., Delsnerstraße 17. — Haushälter Johann Boshmit, ev., Monchhausstraße 13, mit Köchin Minna Hiller, ev., Lehndamm 19. — Haushälter Johann Feja, kath., Weinstraße 4, mit Wirtschafterin Susanne Schiewed, evang., baselst. — Arbeiter Karl Trentel, evang., Auenstraße 39, und Schneiderin Maria Orleger, kath., baselst. — Post-Misuar Paul Wobniza, evang., Werderstraße Nr. 9, und Minna Schmitz, ohne besonderen Stand, kath., Wäldchen 22.

Geschliedungen I. Feuerwehrmann Josef Hoffmann, kath., mit Hedwig Franke, kath., hier. — Kutscher Ernst Schmallich, ev., mit Pauline Sambale, kath., hier. — Schlosser Adolf Rogalski, ev., mit Eilfriede Gerlach, ev., hier. — Schmied Wilhelm Kraft, ev., mit Anna Kraeder, ev., hier. — II. Schmied Ernst Schlinog, ev., mit Mathilde Reifert, ev., hier. — Tischler Albert Gellrich, kath., mit Alwine Johann, ev., hier. — Schmied Albert Doppler, kath., mit Ida Ernler, kath., hier. — Schmied Julius Kleinert, kath., mit Karoline Wojemich, kath., hier. — Gasthofbesitzer Paul Janowski, ev., mit Albertine Kristin, ev., hier. — III. Kaufmann Jakob Geiser, kath., Striegau, mit verm. Tuchfabrikant Juliane Kohrig, ev., hier. — Schuhmann Reinhold Ponnig, ev., mit Elisabeth Sibora, kath., hier. — Ober-Post-Misuar Karl Sobel, kath., Kreuzburg, mit Auguste Müller, kath., hier. — Kellner Wilhelm Folger, ev., mit Pauline Seibold, ev., hier. — Kaufmann Paul Günther, kath., mit Maria Sama, kath., hier.

Geburten I. Schlosser Friedrich Rumbt, kath., S. — Kaufmann Salo Böhm, jäh., S. — Kaufmann Josef Benz, jäh., T. — Arbeiter Karl Scholz, ev., T. — Kaufmann Karl Köhler, ev., S. — Kaufmann Eduard Regel, ev., T. — Schneider August Müller, ev., S. — II. Hilfsbremser Karl Franzke, ev., kath., T. — Hilfsbremser Auguste Garbe, evang., S. — Schlosser Albert Nitsche, kath., T. — Buchbinder Karl Diehsang, kath., S. — Bahnarbeiter Franz Brenzel, kath., T. — Holzfuhrer Paul Sawliska, kath., S. — Eisenbahn-Station-Misuar Richard Wenzel, kath., S. — Militär-Invalide Karl Adam, ev., S. — Geschäfts-Reisender Ferdinand Ritter, ev., T. — Dienstmann Waldwin Pohl, ev., S. — Hilfsbremser Albert Mroczek, kath., T. — Schmied Johann Purl, kath., T. — Stellmacher August Bauer, kath., S. — Maurer August Klebig, kath., T. — Schmiedemeister Gottlob Pusch, ev., S. — Kassendiener Wilhelm Dehmel, kath., S. — Photograph Karl Wrofl, ev., S. — Formen-Max Görlich, ev., T.

Todesfälle I. Marie, T. des Kutscher August Papst, 12 Wochen. — Ehemaliger Handelsmann Karl Gensel, 75 J. 5 M. — Verm. Arbeiter Friederike Rlose, geb. Sanber, 75 J. 8 M. — Paul, S. des Schmiedes Karl Demus, 6 J. 5 M. — Klara, T. des Korbmachers Julius Schille, 3 Wochen. — Marie, T. des Kutschers Ernst Ramold, 2 J. 7 Mon. — II. Kutscher Wilhelm Matzschlein, 45 J. 6 M. — Kaufmann Ludwig Bick, 42 J. 9 Mon. — Arbeiter Josef Ohnesorge, 46 J. 10 Mon. — Arbeiter Karl Wehorte, 52 J. 8 Mon. — Alons, S. des Schlossers Bruno Karfunk, 8 Mon. — Vertha, T. des Arbeiters Gottlieb Wäster, 1 J. 9 Mon. — August, S. des Arbeiters Karl Grüttsche, 3 J. 8 Mon. — Karl, S. des Arbeiters Karl Grüttsche, 5 M. — Frieda, T. des Arbeiters Karl Weisler, 2 Tage. — Kaufmannswitwe Emilie Dosmar, geb. Jaffe, 47 J. — III. Holzbißhauer Richard Schmidt, 24 J. — Karl, S. des Schuhmachers Karl Lindner, 16 Wochen. — Wittfrau Rosalie Sonnabend, geb. Daglewigt, 83 J. Vom 9. April.

Heiraths-Ankündigungen I. Kupferschmied Ewin Franke, ev., Einhornstraße 6, und Marianna Metke, kath., baselst. — Tischler Josef Hampe, kath., Anbershofstraße 8, und Elisabeth Albrecht, kath., Neuborsstraße 19. — Hilfsbremser Julius Fischer, ev., Marktstraße 20, und Julianna Mitalia, kath., Karthstraße 16. — Kaufmann Franz Reichel, kath., Albrechtsstraße 17, und Pauline Wagner, ev., Goldene Kadegeasse 4. — Buchbinder Alwin Horn, kath., Bastigasse Nr. 5, und Pauline Wandel, ev., Neumarkt 35. — II. Hilfsbremser Adolf Pängst, ev., Klosterstraße 46, und Vertha Künzel, ev., Königgräberstraße 17. — III. Lokomotivbeizer Paul Großmann, ev., Bismarckstraße 28, und Hedwig Kuppel, ev., ebenda.

Geschliedungen I. Haushälter Heinrich Hanke, ev., mit Pauline Lietich, ev., hier. — Maurer Karl Gebel, kath., mit Anna Malicke, evang., hier. — Kutscher Karl Hoffmann, ev., mit Anna Lerche, ev., hier. — Schuhmacher Wilhelm Gerhart, ev., mit Ida Hock, ev., hier. — Maschinist Wilhelm Wiest, ev., mit Ernestine Wiesner, ev., hier. — II. Hilfsbremser Adolf Agner, ev., mit Martha Ferelle, kath., hier. — Kaufmann Henry Cohen, mos., mit Ella Frankfurter, mos., hier. — Schneidermeister Karl Orendler, ev., in Wenzigmochnau, mit Magdalena Schroll, kath., hier. — Privatbeamter Johann Berger, kath., mit Anna Döring, ev., hier. — Kaufmann Max Margolin, mos., zu Berlin, mit Betty Freund, mos., hier. — III. Tischler Karl Reibich, ev., mit Ida Liebetanz, kath., hier. — Militär-Invalide Adolf Beinert, ev., mit verm. Vertha Franke, geb. Harbig, kath., hier. — Arbeiter Robert Rode, kath., mit Sophie Gemulla, kath., hier. — Lokomotivbeizer Karl Vogel, evang., mit Emilie Lempig, kath., hier. — Arbeiter Julius Kruppe, evang., mit verwitwete Rosina Fiebig, geborene Beder, kath., hier.

Vereins- und Versammlungs-Anzeigen.

Mitwaßer. Allgemeiner Arbeiter-Verein. Sonntag, den 12. April, Nachmittag 3 Uhr, im Saale des Gasthof zum „deutschen Kaiser“ Generals-Versammlung. Tagesordnung: 1. Rechnungsablegung. 2. Vorstandswahl. 3. Besprechung wegen den Einführungsfest. 4. Diskussion. Der Vorstand. Central-Krankenkasse aller Arbeiter Deutschlands zu Hamburg, General-Versammlung Sonnabend, den 11. April, Abends 8 Uhr im kleinen Saal des „deutschen Kaiser“. Der Bevollmächtigte. Neue Mitglieder werden angenommen

Der Frühling ist nun da und mit ihm stellen sich in erster Reihe für die bevorstehende

Confirmation

diejenigen Bedürfnisse ein, welche von den Eltern schon deshalb gern gekauft werden, weil durch Anschaffung solcher für die Kinder ein neuer Lebensabschnitt beginnt. Seit Jahren halte ich es für meine Hauptaufgabe, die zu dieser Feier nöthigen Gegenstände in größter Auswahl zu billigsten Preisen auf Lager zu haben.

Ebenso ist mein Möbel-, Spiegel- und Polsterwaarenlager in Anbetracht des nahen Umzuges aufs Reichhaltigste sortirt, und da mein Umsatz in diesen Artikeln ein bedeutender ist, bin ich auch in der Lage, bei nur guter Waare die billigsten Preise zu stellen. Der großen Annehmlichkeit, in meinem Geschäfte sämtliche Gegenstände auf

Abzahlung

ohne jede Preiserhöhung zu erhalten, habe ich es zu danken, daß sich mein Kundenkreis täglich vermehrt und bleibe ich bemüht, auch für die Folge alles Mögliche anzubieten, um mir die Zufriedenheit meiner verehrten Kundschaft zu erhalten.

Ich offerire auf wöchentliche, 14tägige und monatliche Abzahlung.

Waaren-Verzeichniss:

Große Auswahl schwarzer Cachemires, Confermanden-Anzüge.

Für Herren: Anzüge für Herren u. Knaben, Sommer-Ueberzieher, Röcke, Hosen u. Westen.
Für Damen: Regenmäntel, Dollmans, Umhänge, Jaquets.

Kleiderstoffe in Wolle u. Halbwolle, Kleiderkattune, Mouffelines, Bettzeug, weiße Damast, Halblanell, Tischdecken, Gardinen, Teppiche.

Uhren, Regulateure u. Bilder.

Größtes Lager in Möbeln, Betten, Federn, insbesondere Bettstellen und Matratzen, Sühränke, Vertikals, Kommoden, Waschtische, Nachttische, echt und imitirt, Tische, Stühle und Spiegel.

Sophas, Divans und Garnituren.

Polstersachen

werden in eigener Werkstatt gut und solid gearbeitet, wofür jede Garantie übernehme.

BRESLAUER

Waaren-Credit-Haus

Taentzien-Strasse No. 44c.

2. Haus von der Brüderstraße.

W. Baumgart,

Nr. 2 Adalbertstraße Nr. 2

empfehle sein

Großes Lager von Kinderwagen

von einfachsten bis zu den elegantesten. Reise-, Wasch- und Markt Körbe, Stühle, Blumenkörbe, Papierkörbe, Damen-Handkoffer und sonst alle

Korbwaaren

zu den billigsten Preisen. Reparaturen an Kinderwagen werden sachgemäß ausgeführt.



21, Paul Giesel, Klempnermeister, 21
Blücherstr. 16, vom 1. April ab Blücherstr. 21,

empfehle sein reichhaltiges Lager von

Haus- und Küchengeräthen.

Sämtliche Arbeiten werden prompt und billig ausgeführt. Indem ich für das Wohlwollen meinen geehrten Kunden bestens danke, bitte ich dieselbe im neuen Geschäft auch übertragen zu wollen. Achtungsvoll

Paul Giesel.

Gelegenheitskauf!

Große Goldene Damen-Schlüssel-Uhren, 15 Mark an, Goldene Damen-Remont-Uhren, 24 Mark an. Alte silberne Schlüssel-Uhren, 6 Mark an. Schlag Regulator, 18 Mark an, Geh-Regulator, 15 Mark, Reise-Wecher 5 Mk. sowie alle Arten

Wand-Uhren

empfehle zu billigen Preisen unter 2jähriger Garantie. Großes Lager von

Gold- und Silber-Sachen, Ringen, Medaillons, Garnituren, Kreuze, goldene Trauringe von 6 Mk. an u. s. w.

Auch werden alte Uhren, Gold- und Silberfachen gekauft und selbige mit in Zahlung genommen.

Wiederverkäufer haben Rabatt.

Josef Klein,

Kupferschmiedestr. 18.

Stiefeln und Gamaschen

empfehle zu zeitgemäß billigen Preisen

Adolf Gottwald,

BollkLieferant, Breslau, Neumarkt 44.

Den besten bairischen

! Schmalzler !

aus ächtem Braunkohl, sowie ihre rühmlichst bekannten

Rauch-, Fein- u. Schnupftabaksorten empfehlen

Schwarz & Co.,

Tabakfabrik Nürnberg

Marienvorstadt Gleisbühlstraße 4.

NB. Versandt von Schmalzler von 7 Pfund an franco.

Nur für Arbeiter

liefert billigst:

Herrn-Anzüge, Knaben-Anzüge, Arbeits-Anzüge,

Hamburger Lederhose von 4 Mk. an,

Die Handlung von G. Knauerhase

Neumarkt 45

Ede Kupferschmiedestraße.

!! Arbeiter !!

kaufen Wolle Hemden für 1 Mk. Arbeitshosen von 2.50-7.- Mk

Jacken, Blousen, Kravaten, Damen- und Kinderkleider

reell, dauerhaft und billig nur bei D. Blauer, Friedrichstraße 51 vis-à-vis Gebühstraße.

Für Wiederverkäufer u. Private.

Holzputzmaschinen u. Holzschabe liefert am billigsten

Die Fabrik von Oscar Giesel,

Breslau; Blücher-Strasse 22. Kriegerstr. 11. 1. Etage.

August Heyne, Rohrtabak-Handlung

Leipzig, Berlin, Breslau, Chemnitz. Breslau, Carlstraße 27,

zur Fechtstraße, offerirt alle Sorten Rohrtabak zur Cigarrenfabrikation in bester Waare zu billigsten Preisen. Staubsfreie Grüns à 40, 50, 55, 60 und 80 Pfennige. Breslau, Carlstr. 27, zur Fechtstraße, Breslau.



Korb- und Kinderwagen-Fabrik

Herrn, Nr. 19, Schönbrüder Str. 19, nahe der Kuechstraße, verkauft Kinderwagen zu äußerst billigen Preisen. Unbedingt größte Auswahl am Platze. Bitte zu überzeugen. Korbwaren, Damenhandkoffer, Stühle, Blumenkörbe, Wasch- und Markt Körbe, Blumenkörbe und sonst alle Korbwaren in überraschender Auswahl zu billigsten Preisen.

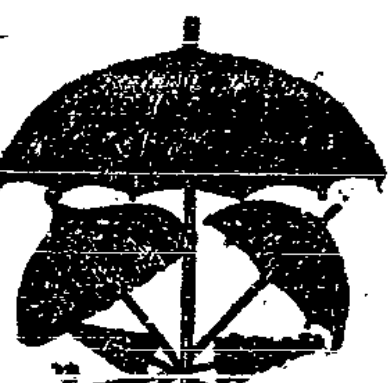


Gustav Nowak

BRESLAU

Friedr.-Wilh.-Str. 76

Hut- und Schirm-Fabrik



Bitte genau auf meine Firma zu achten. Aus der Genossenschafts-Hutfabrik in Berlin ist ein bedeutender Vorrath seiner und eleganter Herren-, Knaben- und Kinderhüte mit Arbeiter-Control-Marko eingetroffen und empfehle mein completes gutgefertigtes

Grosses Hutlager

geringever, besserer sowie feinsten Seiden-, Haar- und Wollhüte einer geneigten Beachtung. Bei großer Auswahl wird Jeder nach seinem Geschmack streng reell bedient. Ferner empfehle in billiger und feiner Waare

Stroh Hüte, Mützen

für Herren und Knaben in Stoff, Trikot und Sammet.

Sonnen- und Regenschirme

in großer Auswahl für Damen, Herren und Kinder. Eigenes Fabrikat, solide Arbeit, in jeder Preislage. Hut- und Schirmreparaturen schnell und sauber. Versandt nach Aukerhalb gegen Nachnahme. Bei Bestellungen auf Güte ist die Kopfwerte nach Centimeter, sowie Form, Farbe und Qualität anzugeben, Nichtconvenientes wird bereitwilligst umgetauscht.



Bei Bedarf in Schuhwerk bitte ich gefälligst, bei mir einen Versuch zu machen, derselbe wird gewiß befriedigen.

Es wird Alles bei mir selbst gefertigt und halte ich stets in

allen Arten Schuhwerk

ein reichhaltiges Lager. Façons sind modern.

Preise billigst. Zuthaten und Arbeiten Geste. Maasfachen werden innerhalb 1-2 Tagen je nach Saison ausgeführt.

Ich bitte, mich gefälligst zu besuchen.

Bruno Rosenthal, Schmiedebrücke 57.

Billiger als Ueberall

empfehle in nur reeller Waare:

Herrn-Anzüge schon von 10 Mk. an. Beinkleider " " 2,50 " " Knaben-Anzüge " " 2 " " Ueberzieher " " 9 " "

Eduard Freund

57, Neumarktstraße 57, Ede Hinterhäuser.

Grosse öffentliche Tischler-Versammlung
Sonntag, den 12. April, Mittags 12 Uhr
im Saale des „Seelöwen“, Uferstrasse 45.

Tages-Ordnung:
 Referent: **Tischler Gustav Stolpe** aus Grünberg.
 1. Achtstundentag und Reiseer.
 2. Stellungnahme zu be. selben.
 3. Verschiedenes.

Entrée 10 Pf.
Der Einberufer.

Bereinigung der Schmiede Deutschlands.
Sonntag, den 12. April, Nachm. 4 Uhr
General-Versammlung
 im Kassenlokal, Kleine Grosse Gasse Nr. 10/11.

Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
 Neue Mitglieder werden aufgenommen.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Bevollm.**

General-Versammlung
des sozialdemokratischen Arbeiter-Vereins
Sonntag, den 12. April, Nachmittags 4 Uhr
im Saale des „Seelöwen“, Uferstrasse 45.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag vom Genossen **Gustav Stolpe** aus Grünberg.
 2. Kassenbericht des ersten Quartals.
 3. Berathung über ein Stützungsgef.
 4. Verschiedenes.

Entrée 10 Pf.
Der Vorstand.

Cigarren

aus gut brennendem u. rein schmeckendem Tabak. à 5, 4 und 3 Stück für 10 Pf und 5, 6—10 Pf à Stück, anerkannt beste Marken, sowie **Kraus-, Kan- u. Schnuff-Tabake** und Cigaretten empfiehlt billigt **J. Knofalla,** Lohestr. 9. Filiale: **Ede Friedrich- u. Götzenstr. 25.**

R. Glemnitz

Schuhmachermeister
Schmiedebrücke 47
 empfiehlt sein großes Lager selbstgefertigter Schuhe und Stiefeln zu den billigsten Preisen

Wagner's Fabrik

billiger Grabdenkmäler,
 Nr. 13 Alte Sandstr. Nr. 13.
Kreuz in Eisen 6 Mark, in Eisen 9 Mark, beides mit Schild und Schrift. Eichenstamm mit Schild, Schrift und Metallkranz 5,50 Mark, Grabsteine von 8 Mark, Grabsteine von 2 Mark, Thüringener von 40 Pf. an.

Gummi.

Nr. Gummi-Artikel 1, 2, 3 u. p. Dd
Max Sander,
 Breslau, Reusche-Strasse 58/59.

Rohtabake ohne Concurrenz.

Es war schon lange mein Bestreben, meiner Kundenschaft ein gutes und billiges Cigarrenmaterial und hauptsächlich ein gutes Domingo-Umblatt zu billigen Preisen zu liefern, weil Domingo weit zuverlässiger als Carmen unter jeder Decke brennt und auch davon eine weit schmackhaftere und deshalb werthvollere Cigarre fabricirt werden kann.

Es ist mir nun gelungen, durch einen großen billigen Einkauf von 980 Cigarren und Pfen, tabellos brennende Domingo-Felix-Brasile, Sumatra, Pfälzer und Udermäcker zu folgen den noch nie dagewesenen, billigen Preisen per Caffe oder gegen Nachnahme abzugeben und durch ganz Deutschland zu versenden:

Domingos A Sortirung, fast volles Umbl. p. 1/2 Bilo 85
 Domingos F „ volles Umblatt p. 1/2 Bilo 105
 Domingos FF „ prima Umblatt p. 1/2 Bilo 115
 Brasil, lose Blätter p. 1/2 Bilo 75
 Brasil, gedockt p. 1/2 Bilo 100

1889er Flor de J. G. St. Felix, lose gereinigte Blätter, p. 1/2 Bilo 96
 1889er Flor de J. G. St. Felix * prima blattige a hoch Einlag. mit Aufschlag den 120
 1889er Flor de J. G. St. Felix** Umbl. m. Einl. 130
 1889er Flor de J. G. St. Felix*** prima Umblatt 150

Sumatras in 25 Sorten per 1/2 Ro. 150 bis 500, darunter Vollblatt à 250 & p. 1/2 Ro.

Pfälzer Umblatt mit Einlagen à 60, 68 und 70 & p. 1/2 Ro., Pfälzer reinstes prima Quard-Umblatt à 85 & Udermäcker, blattig und gutbrennend à 70, 75 und 80 & Java-Cuba 200 &

Havannas 150, 200, 250, 300 & Carmen à 120, 125 und 130 &, Mexiko Dedic und Umbl. 110 und 125 &, import. Barinasblätter bei 10 Pf. à 125 &

Alle Preise für vollste Tabake.

Albert Kramolowsky,

Breslau, Ring 60.
 Aeltestes Rohtabak-Geschäft, Cigarettenfabrik und Gantabake.

Ausstattungs-Geschäft Wild & Co.

Confection.
 Herren, Damen, Kinder u. Mädchen.
 Reich und nach Maß.

Modewaaren,
 Cachemire, Sch. u. coul.,
 Strickstoffe,
 reine und Halbwole,
 jeden Genres zc.

Bettzeug, Dress,
 Grises, Indentach,
 Tischlucher, Zul Is,
 Servietten, Handlucher
 zc. zc.

An Jedermann
 Credit!
 Albrechtsstr. 13, I.
 Wild & Co.,
 Ausstattungs-Geschäft.

An Jedermann
 Credit!
 Albrechtsstr. 13, I.
 Wild & Co.,
 Ausstattungs-Geschäft.

Möbel, Polsterwaaren,
 Betten,
 Taschen und Wand-
 Uhren etc.

Anzahlung
 ca. der 1. Theil.
Abzahlung
 nach Ueber.inkunft.

Hüte, Stiefel,
Schirme
 für Herren und
 Damen zc.

Größt. Etabl.
 dieser Art
Auf Theilzahlung.
 Princip:
 Großer Umsatz,
 kleiner Kupon.

Größt. Etabl.
 dieser Art.
Auf Theilzahlung.
 Princip:
 Großer Umsatz,
 kleiner Kupon.

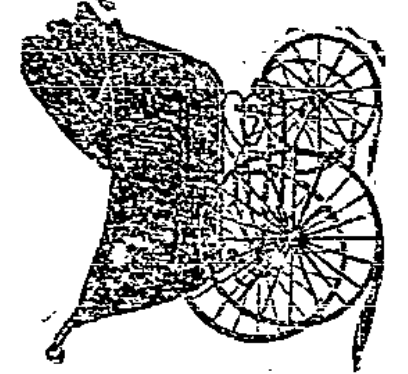
Täglich
 auch Sonntags
 geöffnet
 von 8 Uhr Vorm. bis
 9 Uhr Abends.

Kinderwagen,
Decken,
Teppiche.

Geste Preise,
 constanteste Zahlungs-
 Bedingungen.
 Aufmerks. Bedienung.

Albrechtsstrasse Nr. 13, I. Etage.

S. Mollerstr. 8.
Kinderwagen
 und alle Polsterwaaren in großer Auswahl
 empfiehlt zu billigen Preisen
Ad. Gluetzer.



Rohtabak.

Sumatra Vollblatt . . 1,60—5,00 Mk.
 Carmen prima Umblatt 1,15—1,20
 Pfälzer Umblatt . . . 65—70 Pf.
 Java Einlagen 75—90
 Straubfriesen Grus . . 65—80
 Tabak pitzen 58
 sowie alle anderen Sorten Rohtabak
 empfiehlt billigst

W. Lindenstädt
 Breslau, Güttnersr. 32.

Freie Religionsgemeinde
Sonntag, den 12. April
 früh 9 1/2 Uhr
Erbaung,
 Pred. D. J. H. n.

Kinderwagen, Kinderstuhlwagen,

Reise-, Wasch- und Marktkörbe,
 Damenhandkoffer, Arbeits- und
 Papierkörbe, sowie sammtl. Korbmwaaren
 empfiehlt zu den billigsten Preisen

F. Werner, Korbmwaarenfabrik
 Eastenstraße 16, vis-à-vis der Fischschleife



Was

Streiten sich die Leute herum
 Wo gute Stiefeln sind?
 Schon längst ja weiß das Publikum,
 Wo man sie billig findet.
 Denn dort darin ist aller Zeit
 St. Winter's Lager weit und breit
 Breslau,
 Große Grosse Gasse 14.

Paradeur-Verein der Ladierer und Antreiber.
Morgen, Montag, 13. April, im Vereinslokal (Ritterplatz Nr. 9)

Mitglieder-Versammlung

1. Quartalsabrechnung. 2. Vorstandswahl. 3. Diverjes.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.